

Arbeiter-Zeitung

Dienstag, 7. Juli 1920
8. Jahrgang. Nummer 153

für Schlesien und Oberschlesien

Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale

Mit den Beilagen: „Der Rote Stern“, „Der kommunistische Gewerkschafter“, „Rote Solidarität“, „Die Kommunistin“, „Der junge Kämpfer“, „Proletarisches Feuilleton“, „Wirtschaftl. Rundschau“

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Er scheint täglich mit Ausnahme des Sonntags und Festtage. Bezugspreis: wöchentlich 0,60 RM., monatlich 2,25 RM., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,25 RM., unter Einschluß 2,00 RM. Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile über deren Raum 12 Pf., Beilagen- und Veranlagungs-Anzeigen 6 Pf. Reklamepreis: Die 8 gespaltene Millimeterzeile über deren Raum im Zeit 70 Pf. — Schluß der Inseraten-Nachnahme in der Haupt-Expedition morgens 6 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens abends 6 Uhr.

Haupt-Expedition: Breslau 14, Traubner Str. 14. Telefon Ring 2007. Filial-Expeditionen: Breslau 544, Filial-Expeditionen: Glatz, Hirsch 8/10, Tel. 224. Waldenburg, Glatz 12, Glatz 13, Glatz 14, Tel. 2284. Glatz 15, Glatz 16, Glatz 17, Glatz 18, Glatz 19, Glatz 20, Glatz 21, Glatz 22, Glatz 23, Glatz 24, Glatz 25, Glatz 26, Glatz 27, Glatz 28, Glatz 29, Glatz 30, Glatz 31, Glatz 32, Glatz 33, Glatz 34, Glatz 35, Glatz 36, Glatz 37, Glatz 38, Glatz 39, Glatz 40, Glatz 41, Glatz 42, Glatz 43, Glatz 44, Glatz 45, Glatz 46, Glatz 47, Glatz 48, Glatz 49, Glatz 50, Glatz 51, Glatz 52, Glatz 53, Glatz 54, Glatz 55, Glatz 56, Glatz 57, Glatz 58, Glatz 59, Glatz 60, Glatz 61, Glatz 62, Glatz 63, Glatz 64, Glatz 65, Glatz 66, Glatz 67, Glatz 68, Glatz 69, Glatz 70, Glatz 71, Glatz 72, Glatz 73, Glatz 74, Glatz 75, Glatz 76, Glatz 77, Glatz 78, Glatz 79, Glatz 80, Glatz 81, Glatz 82, Glatz 83, Glatz 84, Glatz 85, Glatz 86, Glatz 87, Glatz 88, Glatz 89, Glatz 90, Glatz 91, Glatz 92, Glatz 93, Glatz 94, Glatz 95, Glatz 96, Glatz 97, Glatz 98, Glatz 99, Glatz 100.

Geheimrat v. Berg fordert die 600 Millionen für „das königliche Haus“

(Eig. Drahtb.) Berlin, 6. Juli.

Der Generalvollmächtigte der Hohenzollern, der Geheimrat v. Berg, hat ein neues Schreiben an die preussische Staatsregierung gerichtet, das folgenden Wortlaut hat:

„Die preussische Staatsregierung wird mit beständigen können, daß ich mich seit Übernahme der Vertretung des königlichen Hauses unabhängig, zuletzt durch den am 12. Oktober 1925 beiderseits unterzeichneten Vergleich bestrebt gezeigt habe, die Vermögensauseinanderziehung auch unter weitgehenden Verzichten, die bis zur Preisgabe von 83 Prozent der Vermögenssumme durch das königliche Haus gegangen sind, im Wege einer Verständigung durchzuführen. Die preussische Regierung wird mir weiter darin zustimmen, daß es sich angesichts der Verhältnisse, aus anderen Gründen in unfer schwer leidendes Volk hineintragenden Erregungen in den letzten Monaten für die Vertretung des königlichen Hauses verbietet, durch Herausstreifen mit neuen Vorschlägen abschließliche Mißdeutungen ausgeht zu werden. Nachdem aber die zur Abänderung des Vertrages vom 12. Oktober 1925 eingeschlagenen Wege — der Volksentscheid, wie auch die Lösung des Problems durch einen Vergleich — nicht geführt haben, so ist es mir ein Bedürfnis, die Angelegenheit in der Öffentlichkeit zu verhandeln, und ich erlaube mir daher hiermit herbeizuführen, daß die Verhandlungen auf der Grundlage des Vertrages vom 12. Oktober 1925 möglichst bald wieder aufzunehmen. In der Erwartung, daß die preussische Staatsregierung auch ihrerseits von dem Wunsche geleitet ist, zur Entspannung der politischen Lage und zum Wohle der Allgemeinheit diese Angelegenheit tunlichst rasch zu einem für beide Teile zufriedenstellenden Abschluß zu bringen, darf ich wohl einer halbgefälligen Rückäußerung entgegenzusehen, und habe dieses Schreiben, um die Beruhigung anzubahnen, gleichzeitig der Presse mitgeteilt.“

Der Generalvollmächtigte, gez. von Berg.

Zunächst wollen wir den Schwandel über die „Preisgabe von 83 Prozent“ des Hohenzollernvermögens richtig stellen. Diese Zahl entbehrt jeder Begründung. Anscheinend berechnet der Hohenzollernvertreter unter diesen 83 Prozent den Betrag auf ganz Deutschland (!) den die Hohenzollern am 9. November mit vollen Hosien allerdings ausgesprochen haben.

Im übrigen beweist das Schreiben, daß Herr v. Berg und seine kaiserlich-königlichen Auftraggeber wieder Morgenluft mitteilen. Sie erklären sich „bereit“, auf der Grundlage der 600 Goldmillionenvergleichs die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Sie wollen die heikle Frage möglichst schnell aus der Welt schaffen, damit endlich „Beruhigung“ eintritt.

Das wird den fürstlichen Millionentrübern allerdings nicht genügen!

Erläuterung der kommunistischen Reichstagsfraktion

In der Nachsitzung des Reichstages vom 2. Juli gab Genosse Florin im Namen der kommunistischen Reichstagsfraktion folgende Erklärung ab:

Der vorliegende Nachtragsetat zeigt uns die Gesamtheit der Regierung Marx, daß diese Regierung eine Klassenpolitik treibt im Interesse der deutschen Bourgeoisie.

Trotz der ungeheuerlichen Regierungserklärung von heute, soll der Reichstag bis Anfang November verlagert und dadurch soll die Durchführung der Fürsteneinigung verschleppt und verhindert werden. Die heute durch Marx abgegebene Regierungserklärung ist eine der schändlichsten Streiche der deutschen Bourgeoisie. 14,5 Millionen Stimmen, die Mehrheit der deutschen Wähler hat klar und eindeutig die entschuldigungslose Enttarnung der Fürsten verlangt. Die Regierung Marx hat nicht nur in ihrer Regierungsvorlage, die die räuberischen Ansprüche der Fürsten fast reiblos bestreift, den klaren Willen der werktätigen Massen, der Mehrheit des deutschen Volkes mißachtet. Sie hat auch ihr eigenes Wort, bei Ablehnung dieses Gesetzes „alle Konsequenzen zu ziehen“ schwachlich gebrochen. Die vorübergehende Regierung Marx verhöhnt den klaren Willen des werktätigen Volkes, tritt trotz ihrer schweren Niederlage nicht zurück, verhängt sich hinter Hindenburg, und verhindert die Auflösung des Reichstages.

Der Antrag des Staatsanwalts gegen Josephsen

1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust

Breslau, 6. Juni.

Nach Vernehmung des letzten Sachverständigen Dr. Neißer, Bunsau, der die Robestod ebenfalls für zeitweilig vermindert zurechnungsfähig erklärte, nahm am Montag unter allgemeiner Spannung der Staatsanwaltschaftsrat Dr. Schaweder das Wort. Er hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen. Die Darstellung Josephsens über die Vorgänge am 19. und 20. Mai weiche von der Schilderung der Robestod nur in den Punkten ab, wo er sich selbst belästet. Es sei daher der Robestod mehr Glauben beizumessen. Die Frage, ob man dem Angeklagten bei seiner Täteranlage die Beihilfe zum Mordversuch zumuten könne, müsse bejaht werden.

Bei der Bemessung des Strafmaßes ziehe er die bedrückte Lage auf der einen Seite, andererseits die juristischen Reminisse und die amtliche Stellung des Angeklagten in Betracht. Er beantrage ein Jahr drei Monate Zuchthaus, wozu drei Monate auf die Unternehmung angerechnet werden sollen. In Anbetracht der erfolglosen Gefangenschaft, von der die Handlung des Angeklagten zeuge, beantrage er fernerhin 5 Jahre Ehrverlust.

Der Vertreter der Nebenklägerin, Justizrat Marquardt schloß sich in einem juristisch und sachlich ausgezeichneten längeren Vortrage diesen Ausführungen an. Die Anklage, so führte er aus, baut sich auf zwei Schichten auf. Zu der einen Schicht gehöre die Aufzeichnung der Hesse, die Drohungen, die Besprechungen des Josephsen mit der Robestod und die Hergabe des Geldes. Der letzte Umstand sei ganz besonders belastend. Josephsen habe die Robestod lange Zeit erbarmslos und ohne Rücksicht auf seine Person, in der Lage aber vor dem Mord gab er ihr, trotzdem er selbst in bedrückter Lage war, 40 Mark und ermöglichte dadurch der R. den Ankauf des Revolvers.

Zur zweiten, wenn auch dünneren Schicht müsse man die Aussagen der Robestod und der Hesse rechnen. Wenn die R. auch zeitweilig krank war, so habe die Verhandlung wiederum hewiesen, daß sie ein außerordentlich gutes Gedächtnis besitze und ihre von Anfang an gemachte Aussage anrecht erhalte. Josephsen sei der Letzte, der das Recht habe, Steine auf die

Hesse zu werfen. Er habe die Frauen, die ihm begegnet, lediglich zur Befriedigung seiner sexuellen Bedürfnisse benützt und sie dann rücksichtslos auf die Straße geworfen. Josephsen habe den Preis geschätzt, den die unglückliche Robestod abgehandelt habe. Er komme daher nicht als Beihelfer, sondern

als Missetäter

in Frage. Justizrat Marquardt schloß sich am Schluß seiner eindringlichen Rede dem Antrag des Staatsanwalts an und beantragte außerdem, den Josephsen zu einer Geldstrafe von 10000 Mark zu verurteilen.

Die Verteidiger des Angeklagten, Dr. Gerres-Berlin und Justizrat Marquardt versuchten in stundenlangen Ausführungen die Wirkung der Marquardt'schen Rede abzuwachen und den Angeklagten reinzuwaschen. Ihre Reden waren auf den Ton gestimmt: Die R. ist geisteskrank, die Hesse ist eine Dirne und Erpresserin. Der Angeklagte aber ist der edle hilfsbereite Mensch, der in die Fingerringe dieser „Quälgeister“ geraten sei. Beide Vertreter beantragten Freisprechung. Um 8 Uhr abends wurden die Verhandlungen vertagt. Heute vormittag um 9 Uhr ist die Schlussverhandlung, und am Nachmittag, spätestens am Abend ist voraussichtlich das Urteil zu erwarten.

Vom Tage

Der Femeausschuß des Reichstages beschloß, Ende September nach München überzuziehen, um dort 40 bis 50 Zeugen zu vernehmen.

In Leipzig beantragte der Oberreichsanwalt gegen den Genossen Sarpoldt wegen Vorbereitung zum Hochverrat usw. vier Jahre Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe.

Es ist nunmehr bestimmt, daß Abel Krim in den nächsten Tagen nach Madagaskar, die Insel an der Ostküste Afrikas, transportiert wird.

Herr Hindenburg spielt die Rolle des Plachhalters Wilhelms von Hohenzollern. Er mißbraucht sein Amt zur offenen Agitation für die monarchistische Reaktion und häuft Verfassungsbruch auf Verfassungsbruch im Interesse der Fürsten.

In diesem arbeitserfindlichen Verhalten der Regierung Marx zum Schutze der Milliarden der Fürsten, kommt die unerhörte Politik der Verteuerung der Lebensmittel für die breitesten Massen durch die vorgenommene Erhöhung der Zölle.

Die heutige Reichstagsfraktion, die skandalöse Haltung der Regierung Marx, hat klar die Klassenfront zwischen der Bourgeoisie und den werktätigen Massen, zwischen Kapital und der ausgebeuteten Mehrheit des Volkes aufgestellt. Die deutsche nationale Volkspartei verteidigt durch Westarp mit unischer Frechheit die Ansprüche der Fürsten gegen das arbeitende Volk. Sie hat heute die Beschimpfung der 14,5 Millionen als „Räuber und Diebe“ offen wiederholt. Diese Todfeinde der werktätigen Massen haben infolge der bedingungslosen Kapitulation der Regierung Marx gefiegt.

Sie und die Fürsten triumphierten. Zentrum und Demokraten haben die Reichstagsauflösung verhindert, weil sie den Jörn ihrer eigenen Anhänger befürchteten. Die Sozialdemokraten haben sich heute gegen das Fürstentumspionier erklärt und die Reichstagsauflösung verlangt. Die sozialdemokratischen Führer haben nach dem Volksentscheid wieder versucht, aus der Front der werktätigen Massen herauszukommen, um mit den bürgerlichen Parteien eine Kompromißlösung zu finden. Das verräterische Spiel wurde jedoch von den sozialdemokratischen Arbeitern vereitelt, die ihre Parteiführung und ihre Reichstagsfraktion gegen ihren Willen

zur Ablehnung der schändlichen Regierungsvorlage gezwungen haben. Noch immer denken die sozialdemokratischen Führer nicht daran, gegen die Regierung Marx-Strasemann-Küh den Kampf mit allen Mitteln aufzunehmen.

Der Kampf geht nicht mehr um die Fürsteneinigung; er geht um die Existenz der werktätigen Massen, gegen den Jollwader der Regierung Marx und gegen den Wahnsinn der kapitalistischen Wirtschaftspolitik. Diese Regierung der Fürstendieser, die sich in allen Lebensfragen der werktätigen Massen gegen die Interessen des Volkes gestellt hat, muß gestürzt werden. Dieser Reichstag, der den Willen der Mehrheit des werktätigen Volkes verhöhnt, er muß überwunden. Die Arbeitermassen müssen im außerparlamentarischen Kampf ihre Interessen zum Siege führen.

Die Massen der Arbeiter, Angestellten, Beamten und der werktätigen Mittelschichten müssen die in der Bewegung des Volksentscheids gebildete Einheitsfront zum Kampf ausbauen und befestigen durch Bildung von proletarischen Einheitskomitees. Wir fordern die sozialdemokratischen Arbeiter auf, gemeinsam mit den kommunistischen Arbeitern überall immer fester die Klassenfront zu schließen. Für den

Sturz der Regierung Marx!
Für die Auflösung des Reichstags!
Für die entschuldigungslose Enttarnung der Fürsten!
Für den Kampf gegen die monarchistische Reaktion!
Gegen die erbärmliche Ausbeutung durch Industriekapital und Großagrarier!

Die kommunistische Partei hat zur Vorbereitung eines Reichstageses der Werktätigen in Stadt und Land aufgerufen. Dieser Kongreß muß zum mächtigsten Kampf der geeinten Front aller Werktätigen im Kampf gegen

Straße frei für Stahlhelmvörder

Zusammenstöße im ganzen Reich

alle Fortschritte, gegen das räuberische Kapital, gegen diesen Reichstag und gegen die Regierung Marx werden. Die heutige Reichstagsung ist ein Sieg, sie hat aber einmal das wahre Gesicht der parlamentarischen Demokratie aufgezogen. Der Kampf der arbeitenden Massen muß geführt werden.

Für eine Arbeiter- und Bauernregierung!

Das ist der einzige Ausweg, das einzige Mittel, um die Reichsregierung zu zerschlagen, um ein Ende zu machen der wachsenden Vertiefung und der Missglückung der großen Mehrheit des Volkes durch die kleine Clique der kapitalistischen Bourgeoisie.

Marx' Pläne

(Eig. Drahtber.) Berlin, 6. Juli.

Die „Rote Fahne“ teilt unter den Überschriften: „Wirtschaftsminister Marx in der Offensive. — Abschaffung der Erwerbslosenunterstützung bedeutet. Reichsinnenminister Roßberg der Werkstätten.“ — folgendes mit: „Die Marx-Regierung hat Grund der 15 Millionen Ja-Stimmen beim Volksentscheid schon längst hätte von der Willkür verschwinden müssen, ist zum Bleiben nur durch die Haltung der SPD-Führer ermuntert worden. Im Reichsarbeitsministerium wird ein neues Gesetz vorbereitet, das die Abschaffung der Erwerbslosenunterstützung bedeutet. Reichsinnenminister Roßberg hat einen Entwurf über das neue Reichsvereinsgesetz in Bereitschaft und einen Entwurf über Abänderung des Wahlrechts, das für die Wertstigen einen ungeheuerlichen Wahlrechtsraub bedeutet.“

Nach Verhandlungen über Dörpmüller

Berlin, 6. Juli. (Eig. Drahtber.) Die Frage der Befestigung der Wahl-Dr. Dörpmüllers zum Generaldirektor der Reichsbahnverwaltung ist noch nicht gelöst. Es finden heute nachmittags Verhandlungen statt, in denen eine grundsätzliche Klärung erreicht werden soll, wie weit die Reichsregierung ein Mitspracherecht an der Damesbahn hat. Davon erst soll die weitere Entscheidung des Reichsministeriums zur Wahl Dr. Dörpmüllers abhängen.

Entlassungen bei der Mitropa

Gotha, 6. Juli. (Eig. Drahtber.) Im Betrieb Mitropa nehmen die Entlassungen ihren Fortgang. In der vorletzten Woche wurden 23 Arbeiter, in der letzten Woche dreißig Arbeiter und diese Woche 43 Arbeiter entlassen. Die Betriebsleitung gibt Arbeitsmangel als Grund an. In diesen Tagen werden nicht weniger als 600 Erwerbslose in Gotha (50 000 Arbeiter) aus der Erwerbslosenfürsorge ausgeschieden.

18 Tote in Waltersdorf

Berlin, 6. Juli. (Eig. Drahtber.) — Die Zahl der Toten der jüngsten Unwetterkatastrophe in Waltersdorf ist amlich mit 18 und die der Verletzten mit 50 festgestellt worden. — Die Abendausgabe des „Vorwärts“ erklärt, daß von allen Seiten herangezogen wurde, die roten Frontkämpfer hätten sich besonders durch unermüdete Hilfeleistung ausgezeichnet. Auch die „Völkische Zeitung“ erklärt, daß die roten Frontkämpfer die Rettungsarbeiten in unwichtiger und aufopfernder Weise betrieben hätten.

Disziplinanzlage gegen den Nordmedizinrat Dr. Thiele

Berlin, 6. Juli. (Eig. Drahtber.) — Wie wir erfahren, ist die Disziplinanzuntersuchung gegen den aus der Hilde Halle bekannten Gerichts-Medizinrat Dr. Thiele bereits fertiggestellt, daß die Disziplinanzbehörde Anklage erhoben hat.

Der Lotruf des Goldes

Roman von Jack London

„Heut' brennt Burning Danlight höherloh“, lachte Dan Macdonald, als ein Ausbruch lärmender Lustigkeit vom Tanzboden herüberdrang.

„Ja, das ist ein Kerl, was, Louis?“ meinte Olaf Sander-

son.

„Da kannst du Gift drauf nehmen“, sagte der Franzosen-

Louis. „Der Junge ist echt wie Gold.“

„Wenn der liebe Gott am letzten großen Siebentag Dan-

lights Seele anschwächt“, unterbrach ihn Macdonald, „dann

muß der liebe Gott täglich Schlangen in seinen Koffen

schmeißen.“

„Sehr gut“, murmelte Sander-son und betrachtete den

Spieler mit tiefer Bewunderung.

„Ausgezeichnet“, pflichtete der Franzosen-Louis ihm bei.

„Und darauf wollen wir einen genehmigen, was?“

2. Kapitel.

Es war gegen zwei Uhr morgens, als die Tanzenden, die jetzt hungrig geworden waren, den Tanz auf eine halbe Stunde

unterließen. Und in diesem Augenblick trat Jack Kearns einen

Boten vor. Jack Kearns war ein großer Mann mit gut-

mütigem Gesicht, der, gemeinsam mit Bettles, den verhängnis-

vollen Versuch gemacht hatte, eine Station an der Quelle des

Rosopot, weit jenseits des Polarzirkels, anzulegen. Darauf

Breslau, den 6. Juli. Der Stahlhelmvörder Magiera, der bekanntlich den sozialdemokratischen Genossen Doktor erschoss, befindet sich, wie die „Volkswehr“ mitteilt, seit Donnerstag vergangener Woche auf freiem Fuß. Kurz vor seiner Entlassung erhielt der Nordhandl durch einen Offizier eine glatte Wahn ins Gefängnis geschickt mit der Mitteilung, sie sei als Belohnung für „gutes Verhalten“. Ferner haben Außenstände, selbstverständlich Stahlhelmlente, von den Krängen auf dem Grabe des Genossen Doktor sämtliche Schloßen fortgerissen. Der Breslauer Arbeiterschaft hat sich wegen der wachsenden Freiheit der Stahlhelmbanden große Empörung bemächtigt. Reichsbannerleute und rote Frontkämpfer sind gemeinsam bereit, sich angelegentlich der offenen Begünstigung der Nordhandliten durch die Behörden sich selber gegen deren Schicksal zu schützen.

Sie erleiden einen Schubmann

Weimar, 5. Juli. Gelegentlich des nationalen sozialistischen Parteitagess kam es gestern zu zahlreichen Zwischenfällen, so daß die in Weimarbereitschaft stehende Schubmannschaft mehrfach eingreifen mußte. Heute früh 3 Uhr wurde ein Oberwachmeister von der städtischen Polizei durch einen Pistolenschuß in die linke Brustseite schwer verletzt. Der etwa 20jährige Täter konnte bis jetzt noch nicht festgenommen werden. Auf dem Rollplatz wurde ein Privatautomobil überfallen, wobei einer der Insassen einen Messerstich am Auge erhielt.

Stahlhelmbüßerfall am Arbeiterlänger

Darmstadt, 6. Juli. (Eig. Drahtber.) Ein Arbeiterlängerfest in Gabernheim im Odenwald wurde von einer Abteilung Stahlhelmer (etwa 200 Mann) auf drei Lastautos mit Anhängern überfallen. Sie waren schwer bewaffnet, schwärmten in Schützenlinie aus und eröffneten ein heftiges Feuer auf die Festteilnehmer. Die Überfallenen verlugten sich durch das Werfen von Steinen und Knütteln zu verteidigen. Etwa 6 Festteilnehmer wurden durch Schüsse verwundet. Eine Frau erhielt einen Bauchschuß, jedoch an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß.

Der Parteitag der Nationalsozialisten

(Eig. Drahtber.) Weimar, 6. Juli.

Gestern fand in Weimar der Parteitag der Nationalsozialisten statt. Ihre Demonstration war nur 4-5000 Mann stark. Die Nationalsozialisten unter Führung von Dinter und Hiller richteten für 11 Tage in Weimar — unter Begünstigung der Thüringer Regierung — die schlimmste Terrorherrschaft aus. Sie ständerten in den Straßen, überfielen viele Leute ohne Abzeichen und auch natürlich diejenigen, die Abzeichen des NSD oder des Reichsbanners trugen. Das Reichsbanner hatte die Lösung ausgegeben, an diesem Tag kein republikanisches Abzeichen zu tragen. Ein Reichsbannermann wurde durch Messerstiche und viele Reichsbanner-Arbeiter verprügelt. Ein Privatauto wurde von Hitlerleuten überfallen, die Insassen mit Steinen geschlagen und ein Mann mit Messerstichen am Hals schwer verwundet. In der Nacht zum Sonntag wurde das Überfallkommando der Polizei viermal zum Schutz des Volkshauses alarmiert, da sich die Nationalsozialisten in die Häuser — wie vor zwei Jahren, wo sie wie Panduren im Volkshauses häuften — einschickten. Am Sonntagmorgen sammelten sich die Nationalsozialisten am Bahnhof, um die aus Leipzig ein-
trefsenden Reichsbannerleute zu überfallen. Ein Polizeiwachmeister wurde durch einen Schuß in die Lunge von einem roten Frontkämpfer verletzt. Erst daraufhin ging die Polizei gegen die nationalsozialistischen Terrorgruppen los, als sie wenigstens sie durchsuchte. Zahlreiche Schuß- und Stichwunden wurden bei den Hitlerleuten gefunden. Bei ihrem öffentlichen Umzug, an dessen Spitze Hitler marschierte, waren die Nationalsozialisten oft mit großen Hundepörschen und Dolchen auf-

Waldenburger Streifbreherkohle

Waldenburg, 6. Juli.

Auf dem Bahnhöf aacht in Waldenburg wird die Kohlen- und Koks halbe (zusammen 24 000 Tonnen) in sicherhafter Cile verladen, um nach Hamburg transportiert zu werden. Um

das Verladen zu beschleunigen, wurden eine Anzahl Arbeiter neu eingestellt.

Waldenburger Arbeiter, diese Kohle soll helfen, den Streik der englischen Bergarbeiter zu brechen! Welpart euch, die Streikbrecherkohle zu verladen! Weib Solibarität!

Aus der Partei

Beschluß über die Angelegenheit Ruth Fischer

Gemeinsam vorgeschlagen von der Delegation der SPD. und der KP. d. SU. beim ERKZ, einstimmig angenommen vom Präsidium des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale.

Das Zentralkomitee unterbreitet nachstehend der Parteimitgliedschaft einen Beschluß des Präsidiums des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, der sich mit dem un-kommunistischen Verhalten der Genossin Ruth Fischer beschäftigt, und aus diesem Grunde der Genossin Ruth Fischer bis zur Tagung des nächsten Plenums der Erweiterten Exekutivkomitees die Ausübung der Rechte einer Kandidatin des Exekutivkomitees verweigert. Das Zentralkomitee wird in seiner nächsten Sitzung zu der Angelegenheit Stellung nehmen.

1. Das Präsidium des ERKZ. stellt fest, daß die Genossin Ruth Fischer unter Bruch des Beschlusses des Präsidiums der KZ. vom 31. März 1926 (Protokoll Nr. 55 § 11a) und des Beschlusses der Kommission des Sekretariats des ERKZ. vom 5. Juni 1926 (Protokoll Nr. 19 § 19) nach Deutschland gereist ist. Diese Handlung stellt eine grobe und bewusste Verletzung der internationalen und der Parteidisziplin dar.
2. Infolgedessen beschließt das Präsidium des ERKZ., die Genossin Ruth Fischer von ihren verantwortlichen Funktionen in der Komintern zu entheben, d. h. verbietet ihr bis zum Erweiterten Plenum des ERKZ. jegliches Auftreten, sowie jede Arbeit in ihrer Eigenschaft als Kandidatin des ERKZ.
3. Dem ZK. der deutschen Partei wird, was Deutschland anbelangt, empfohlen, Maßnahmen zu ergreifen, die nach seinem Dafürhalten notwendig sein werden.
4. Die Genossin Ruth Fischer wird davon in Kenntnis gesetzt, daß im Falle weiterer Disziplinbrüche ihrerseits die Komintern sich veranlassen wird, noch strengere Maßnahmen zu ergreifen.
5. Den Zentralkomitees aller Sektionen der Komintern ist von dieser Beschluß Kenntnis zu geben.

Zur Begründung.

Der Beschluß des Präsidiums des ERKZ. vom 31. März 1926 lautet:

„Der Vorschlag des Genossen Korbelt, daß die Genossin Ruth Fischer nicht in die deutsche Arbeit zurückkehren soll und daß die Frage ihrer Verwendung vom Sekretariat zu entscheiden ist, wird angenommen.“

Der Beschluß der Engeren Kommission des Sekretariats des ERKZ. vom 5. Juni 1926 lautet:

„Die Genossin Ruth Fischer wird darauf aufmerksam gemacht, daß, falls sie ohne einen Beschluß des Präsidiums des ERKZ. nach Deutschland abreisen wird, dies als ein Disziplinbruch sowohl gegenüber der SPD. als auch gegenüber der KZ. betrachtet wird.“

Moskau, den 22. Juni 1926.

Der Bezirk Berlin-Brandenburg fest zur Linie der Partei

(Eig. Drahtber.) Berlin, 5. Juli.

Sonnabend und Sonntag tagte der Bezirksparteitag des Bezirks Berlin-Brandenburg. Nach Abschluß der Diskussion über das politische Referat, in dem Genosse Thälmann teilnahm, wurde die politische Resolution des Zentralkomitees der KZ. mit 115 gegen 32 Stimmen angenommen. Die Resolution der Opposition wurde gegen 17 Stimmen abgelehnt. Einer Resolution der sogenannten entschiedenen Linken erhielt sogar nur zwei Stimmen.

pieler hinter sich, aus dem Hinterzimmer kam. Die Poker-

spieler riefen ihn und er trat an ihren Tisch in der Die.

„Bist du mitmachen?“ fragte Campbell. „Vielleicht hast

du Glück.“

„Seute süßer“, antwortete Burning Danlight mit Be-

geisterung und sahle im selben Augenblick, wie die Jung-

frau warnend seinen Arm drückte. Sie wollte mit ihm tanzen.

„Seute hätte ich lieber Glück, aber ich will lieber tanzen. Ich

wüßte euch nicht alles Geld abnehmen.“

Niemand redete ihm zu. Sie nahmen seinen Abschlag als endgültig. Die Jungfrau prekte seinen Arm von neuem, damit er den hungrigen Tanzern folgte, aber da wurde er plötzlich andern Sinnes. Nicht, daß er keine Lust zum Tanzen gehabt oder ihr hätte wehtun wollen, aber der wiederholte mahnende Armrind der Jungfrau reizte seine tiefe männliche Natur zum Widerstand. Der Wille, sich nichts von einem Weibe vorzeichnen zu lassen, gewann die Oberhand in ihm. War er auch ein Liebling der Frauen, so machte er sich doch nicht viel aus ihnen. Sie waren ein Spielzeug, Land, eine Erholung in dem großen Spiele des Lebens. Weiber, Whisky und Spiel fanden für ihn auf einer Stufe, aber es war seiner Beobachtung nach leichter, mit Trinken und Kartenspielen zu brechen, als mit einem Weibe, das einen Mann ernstlich eingefangen hatte.

Sein eigener Sklave sein, das war für seine gesunde Natur selbstverständlich, aber ehe er der Sklave eines anderen wurde, war er zu blutiger Rebellion bereit. Die süße Knechtlichkeit der Liebe war etwas, das er überhaupt nicht verstand. Beliebte Männer waren ihm stets wie Verirrte erschienen, und Verirrtheit zu analysieren, lohnte sich nicht. Kameradschaft zwischen Männern — ja, das war etwas anderes. Die hatte nichts mit Sklaverei zu tun. Sie war eine geschäftliche Vereinbarung, ein Handel zwischen Männern, die einander nicht verließen, sondern in Kampfe für Leben und Reichum die verfallenen von Schlittenreifen von Strömen und Bergen teilten. Männer und Frauen verfolgten sich, und eines mußte sich notgedrungen dem Willen des anderen fügen. Kameradschaft war anders. Sie lagelnd über herumwegte Wälle oder durch Sumpfe, die durch Miasmen verunreinigt waren, abzuschleppen und doppelt soviel zu tragen als der Kamerad, das hatte weder etwas mit Unbilligkeit noch Zwang zu schaffen. Jeder tat kein Feies und nur darauf kam es an. Allerdings der eine war härter als der andere, aber so lange jeder nur

es, was er konnte, so lange war es ehrliches Spiel, gegen das es nichts einzuwenden gab.

Aber mit Weibern — nein, Weiber gaben wenig und forderten alles. Weiber belagerten Schürzenbänder und hatten die Neigung, jeden Mann, der sich mit ihnen einließ, damit zu umzingeln. Man brauchte sich an die Jungfrau zu denken. Als er kam, hatte sie beinahe einen Gähkrampf gehabt, und jetzt war sie vor Freude außer sich, nur weil er tanzen wollte. Ein Tanz, das wäre ja noch gegangen, aber nur brühte sie auch noch seinen Arm, um ihn vom Pokern abzuhalten. Das waren die verhassten Schürzenbänder, der erste Zwang von den vielen, die sich gegen ihn ausübten würde, wenn er jetzt nachgab. Sie war sicher ein netter Kerl, gesund, stark und hübsch, dazu eine ausgezeichnete Tänzerin, aber sie war nun einmal ein Weib mit den ganzen Neigungen des Weibes, den Mann mit ihren Schürzenbändern einzufragen und an Händen und Füßen zu binden, um ihm kein Brandzeichen aufzubringen. Lieber pokern. Außerdem mochte er ebenlo gem pokern wie tanzen.

Sein ganzes Ich widersetzte sich diesem Druck auf den Arm und er sagte:

„Ich hätte übrigens doch nicht übel Lust, mit euch zu spielen.“

Wieder fühlte er den Druck auf seinem Arm. Sie erprobte die Schürzenbänder an ihm. Für den Bruchteil einer Sekunde war er ein Wilder, von auffällender Furcht und Mordlust beherrscht. In dieser unmerkbar kurzen Zeitpanne war er ein zu allem fähiger, gereizter Tiger, den der Gebann an die Falle mit Mut und Entsetzen erfüllte. Wäre er wirklich nichts als ein Wilder gewesen, so würde er wie ein Raubtier über sie hergefallen sein und sie vernichtet haben. Aber im selben Augenblick kamen in ihm die Generationen von Zivilisation zum Durchbruch, die ihn zu einem der Verhältnisse angepaßten Gesellschaftstier machten. List und Sympathie tritten mit ihm, und mit einem lächelnden Blick in die Augen der Jungfrau, sagte er:

„Geh nur, und laß dir etwas zu essen geben. Ich bin nicht hungrig. Später können wir wieder tanzen. Es ist ja noch früh. Geh, Madel!“

Er machte seinen Arm frei, klopfte sie gemächlich auf die Schulter und wendete sich zu den Pokernben.

„Wie hoch wollt ihr gehen? Ich mache alles mit.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Konferenz des nieder-schlesischen Polizeibeamtenverbandes

(Eigener Bericht)

2. h. Beleg, den 5. Juli.

Der Vertretertag der Bezirksgruppe Niederschlesien des Verbandes der preussischen Polizeibeamten, der hier am Sonnabend stattfand, zeigte, wie beschränkt leider noch die Beamtenschaft den wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen gegenübersteht.

Der Vertretertag wurde eröffnet durch den ersten Vorsitzenden, Polizeioberwachmeister Herrn Mann, der die Erschienenen begrüßte und als wichtigste und höchste Aufgabe der Polizei das Eintreten für Ruhe, Sicherheit und Ordnung, Recht und Freiheit prägte.

Sobald ergriff der Verbandssekretär und Referent für Schutzpolizei, Herr Winkler, Berlin, das Wort, um in längerer Ausführungen das Thema: Wichtige Fragen für die preussischen Polizeibeamten zu behandeln. Die Rechtfertigung der Polizeibeamten, die bisher eine äußerst mäßige, sei nach Liquidierung des Schutzpolizeibeamtengesetzes von 1922 neu geregelt worden und die Organisationen haben hierzu ihre Vorschläge eingereicht. Heute sei die Bezahlung der unteren Beamtengruppen eine derart schlechte, daß ein Hauptwachmeister (nichts als Titel), noch nicht das Gehalt eines Vortruppsführers bezieht. Die Bezüge der übrigen Chargen — Oberwachmeister, Wachmeister und Unterwachmeister, die zusammengefaßt sind in den Gehaltsgruppen 2 und 3 — betragen durchschnittlich 1300 Mark jährlich, also eine äußerst schlechte Bezahlung. Dagegen könne man auf der anderen Seite eine starke Vermehrung des Offizierskorps feststellen, wobei außerdem noch die Obersten und Majore um zwei Gehaltsgruppen nach vorn geschoben worden sind. In Preußen gab es:

- 1913: 1 Polizeiobersten — heute 20.
- 1913: 2 Majore — heute 437.
- 1913: 78 Hauptleute und Polizeinspektoren — heute 651 Hauptleute.
- 1913: 697 Leutnants — heute 779 Oberleutnants und 625 Leutnants.

(Man sieht also aus diesen Zahlen, die Herr Winkler mitteilte, daß ein großer Teil der durch die Revolution erwerbslos gewordenen „Offiziere“ in die Schupo gesteckt wurde und da bleiben für die auf der Straße stehenden unteren Beamten nur klägliche Summen übrig. Dafür sieht man diese zum großen Teil aus Proletariatskreisen stammenden Beamten bei jeder Gelegenheit mit Gummiknüppeln und Schieß-eisen auf die genau so hart um ihre Existenz kämpfenden Volksgenossen.) Herr Winkler teilte auch mit, daß bis heute der untere Polizeibeamte in keinerlei Berücksichtigung ist. Auch hier wird die Organisation für schlaueste Abhilfe einreden müssen. Ferner werde heute ein großer Teil von sogenannten überflüssigen Beamten mit einer Abfindung, die nach kurzer Zeit ausgegeben ist, abgebaut. Diese Beamten fallen natürlich dann der Erwerbslosenfürsorge zur Last, während der Offizier bei Kündigung sofort von seinem Pensionsrecht Gebrauch macht. Auch hier gelte es für umgehende Abänderung einzutreten.

Der Referent teilte dann mit, daß jetzt wieder eine Anzahl neuer Titel eingeführt werden (Hauptwachmeister usw.), wahrscheinlich um die Beamten, da man ihnen schlechte Gehälter zahlt, wenigstens mit billigen Titeln etwas zu geben. Er sagt aber sehr richtig dazu: „Die Titel sind uns Nebensache, die Mittel sind uns Hauptsache.“

Sobald sprach der Polizeisekretär Raabe-Berlin, seines Zeichens Mitglied der deutsch-demokratischen Landtagsfraktion, über das Thema: Die preussischen Polizeifragen im Landtag. An und für sich wußte er hierzu den Beamten nicht viel interessantes zu sagen, die Linderung seines Referates war eine wüste Hege gegen die Kommunisten. Er warnte die Beamtenschaft eindringlich vor der kommunistischen Partei, indem er sagte, daß die im Interesse der Polizeibeamten im Landtag eingebrachten Forderungen der Kommunisten nur den Zweck hätten, die Polizei zu zerschlagen und für einen eventl. Staatsstreik kampfunfähig zu machen. Man hatte aber den Eindruck, daß die erkrankten Beamten, selbst auf die Gefahr hin, von den Kommunisten „zerseht“ zu werden, für die von den Kommunisten propagierte bessere Bezahlung mehr Interesse haben, als die von dem Herrn demokratischen Landtagsabgeordneten gemachten platonischen Liebeserklärungen. Bezeichnend ist auch, daß wieder von den Forderungen der Kommunisten im Landtag nur die Entmilitarisierung der Polizei anführte, während er die übrigen wichtigen Forderungen wohlweislich für sich behielt. Er gab zu, daß im Reiche ein nicht unbedeutender Teil der Polizeibeamten sich neuer-

lings den Kommunisten anschließen. Wir glauben wohl, daß diese Beamten sehr wohl wissen, was sie zu tun haben. Dazu werden sie kaum der Belehrungen eines Herrn Raabe bedürfen.

Der weitere Verlauf der Tagung war nicht sehr erhebelnd. Irdenwelche Debatten entwickelten sich nicht. Man akzeptierte alles vorgelegte. Wir glauben, hier werden die Polizeibeamten noch sehr viel von Arbeiterorganisationen lernen müssen.

Dem für Spieghäuser und für Wilhelm von Gottes Gnaden noch eingenommenen geringen Teil der versammelten Beamtenschaft entsprach sehr das zum Schluß aufgeführte Stück „Deutschlands Heidenkampff“. Es sollte wahrheitsgemäß die Beamten über ihre mäßige Lage mit nationalistischen Phrasen hinwegbringen.

Wir empfehlen den Polizeibeamten, mit dieser Art „Kampfbegrüßung“ Schluss zu machen und ihre Unterstützung dort zu suchen, wo sie ihnen gern gegeben wird, bei den Arbeitern und ihrer Partei, der SPD.

Mordorganisation und Guno-Regierung

(Eig. Drahtber.) Berlin, 5. Juli.

Der Gemeindefrat des preussischen Landtags trat zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, in der der deutsch-nationale Abgeordnete Jahnke vernommen wurde.

Abg. Jahnke (Komm.): Sie waren doch verschiedentlich in München. Haben sie dort nicht mit „Kobach“, „Konsum“ oder anderen Organisationen Verbindungen aufgenommen, die der Reichstagsuntersuchungsausschuss als Fremdeorganisationen ansieht, und die teilweise sogar in ihren Statuten den Satz verzeichnet haben: „Wer Verrat begeht, verfällt der Feme?“

Zeuge Jahnke: Ich habe mit diesen Organisationen in amtlichem Auftrage Beziehungen aufgenommen. Ich hatte die Aufgabe mir Leute zu suchen, die im Interesse des Vaterlandes wichtige Arbeiten leisten sollten. Aber von Feindangelegenheiten habe ich dabei nichts erfahren.

Vorj. Abg. Schmidt (Nichtentw.): Damit wäre Ihre Vernehmung abgeschlossen. Sind Sie nun bereit Ihre Aussage zu beedigen?

Zeuge Jahnke: Wenn ich nun in einer Sitzung anwesend gewesen bin, in der vielleicht in irgend einer Ecke sich zwei darüber unterhalten hätten, daß Seuerling, oder Braun, oder sonst wer „abgekillt“ werden sollten, wie nun einmal dieser famose Ausbruch lautet, ohne daß ich dies gehört hätte — ich meine, diese zwei könnten ja dann später behaupten: „Ja, in der Sitzung, in der wir dies besprochen, war der Abg. Jahnke zugegen.“

Vorj.: Sie können natürlich nur über eigene Wahrnehmungen bekunden!

Zeuge Jahnke erklärt sich hierauf bereit, seine Aussage zu beschwören und leistet den Eid in der religiösen Form.

1000 englische Bergarbeiterkinder werden durch die IWS im Auslande untergebracht!

Neben großzügig durchgeführten Lebensmittelverteilungen an die Frauen und Kinder der Streikenden in England ist die Internationale Arbeiterhilfe jetzt dazu übergegangen, aus den Gebieten, in denen der Hunger bereits herrscht, die Kinder der streikenden Bergarbeiter in andere Länder zu überführen. In den nächsten Tagen geht der erste Transport von 1000 Bergarbeiterkindern nach Frankreich, Holland und Belgien ab, wo sich die dortigen Sektionen der IWS bereit erklärt haben, die Kinder längere Zeit kostenlos unterzubringen. Weitere Transporte sind in Vorbereitung.

Zur Durchführung dieser Transporte sowie zur weiteren Verteilung von Lebensmitteln benötigt die IWS aber Geld und nochmals Geld. Darum ergeht an jeden Arbeiter der dringende Mahnruf:

Wie ich Führer der britischen Bergarbeiter wurde

Von Arthur J. Cool.

Generalsekretär der Gewerkschaft der britischen Bergarbeiter.

In „Tit-Bits“ schildert der meistgenannte Arbeiterführer Englands, der Generalsekretär des Bergarbeiterverbandes Cool, seine Anfänge als Bergmann und Agitator in einer wässrigen Kohlengrube.

In der Grube, in der ich arbeitete, entstand Unruhe wegen der Bauholzversorgung. Wir bekamen nicht genug Balken, um unseren Arbeitsplatz auszubauen zu können. Meine Arbeitskameraden hatten noch die Erinnerung an ein schreckliches Grubenunglück in allen Gliedern, und wir bekamen Angst um unsere Sicherheit. Unser wiederholtes Ansuchen um Balken wurde ignoriert. Da ich vergeblich durch die Grube ging, um Holz aufzutreiben, fand ich, daß andere Bergleute in ähnlicher Lage waren. Ich beschloß, einen Protest zu organisieren.

„Komm raus“, sagte ich meinem Kollegen. Er starrte mich an. „Meinst du die Arbeit niederlegen? Wir alle?“

„Ja, das meine ich“, sagte ich. „Warte, ich gehe und hole die andern raus.“ — Und ich rannte von Schacht zu Schacht, sagte den Leuten, wir hätten jetzt genug davon und wollten die Werkzeuge fortwerfen, bis wir mehr Holz bekommen würden.

Als wir über Tag ankamen, fiel mir, jung und wenig bekannt, wie ich war, natürlich die Aufgabe zu, unserem Protest die Stimme zu leihen. Ich sprang auf einen Schubkarren, und die Leute, die aus dem Auszug strömten, scharten sich um mich. Ich begann meine erste Rede als Arbeiterführer. Es war keine lange Rede, aber nachdrücklich und zielbewußt.

„Dort unten“, sagte ich, „riskieren wir unser Leben, um Kohle zu fördern. Erst neulich wurde einer unserer Gefährten durch einen Einsturz getötet, und das gleiche Schicksal kann jedem von uns jeden Augenblick während des Tagewerkes begegnen. Wir haben das Recht, von der Verwaltung einen Vorrat an Holz zu verlangen, der genügt, unsere Arbeitsstätte sicher zu machen. Wenn ein Unglück geschieht und Menschen umkommen, wird man vielleicht finden, daß die Verwaltung sich geirrt hat, aber wir verlieren unser Leben.“ Durch diese Rede wurde ich den Direktoren ringsum als „einer von diesen Leitern“ bekannt. Das war damals und ist noch jetzt ein großer Schimpfwort gegen jeden, der Abstellung von Unbehagen fordert. Wir gewannen unseren Holzstreik, aber ich fand, daß

ich ein geeigneter Mann war und für die Rolle, die ich gespielt hatte, bald „fliegen“ sollte.

Meinem ersten Schritt als „Agitator“ folgten andere, die mich als einen öffentlichen Sprecher der Unabhängigen Arbeiterpartei beliebt machten. Als die Achtstundenschiift eingeführt wurde, bestand die Direktion der Grube, in der ich arbeitete, darauf, daß die Leute der Sonntagschiift, die bisher nur 6 Stunden gearbeitet, 8 Stunden arbeiten sollten. Das war keine populäre Maßregel. Wie viele meiner Arbeitsgenossen, war ich damals noch ein Kirchgänger, und so kam ich zu ihnen und sagte: „Schaut Jungs, diese Sonntagschiift ist auf jeden Fall arg genug, aber sie ist ganz unmöglich, denn sie besteht, daß wir Sonntag abends nicht zum Gottesdienst können. Wir müssen protestieren. Die Sonntagsfeier bedeutet eine Menge für uns und ein bißchen müssen wir jedenfalls retten. Wir müssen an den sechs Stunden festhalten und die Zeit behalten, zu Baden und uns für die Kirche unzulässig.“ Diese Argumente drangen durch. Wir organisierten einen erfolgreichen Widerstand gegen die Achtstundenschiift am Sonntag, aber ich wurde aus der Grube entlassen und mußte anderswo Arbeit suchen. Mehrere Monate hindurch ging ich von Grube zu Grube, bekam einmal Arbeit für einen Tag und wurde dann mit einem Tagelohn weggeschickt, sobald die Direktion meine Identität entdeckte. So hatte ich viel Zeit für Propaganda; und da ich einige kleine Ersparnisse hatte, hielt ich durch.

Viele Monate, bevor in den Gruben des Lord Rhondda der Streik ausbrach, waren die älteren und die jüngeren Arbeiterführer wenig. Aber nicht alle älteren Führer und Funktionäre der südwalisischen Bergarbeiterföderation waren gegen uns; eine bemerkenswerte Ausnahme war Tim Richards, damals und heute noch Sekretär der südwalisischen Föderation. Richards sprach in den Ausschussversammlungen der Föderation gegen unsere Politik, aber nie griff er uns öffentlich an, wie es andere Führer taten. Er wandte alle seine Beredsamkeit auf, um mich vor dem „fliegen“ zu bewahren. Immer wieder sagte er den Direktoren: „Ihr behandelt diesen jungen Mann von eurem Gesichtspunkte aus ganz falsch. Ihr bewirkt, daß die Leute auf ihn aufmerksam werden und ihn anhören, eben weil ihr ihn zum Märtyrer macht. Cool wird eines Tages Bergarbeiterführer sein und ihr werdet ihn zum Führer gemacht haben, weil ihr ihn so behandelt.“ In künftigen Jahren wird Cool euch in einer wichtigeren Stellung entgegenreten und ihr werdet ihn als Führer von einem ganz anderen Geist besetzt finden, weil er heute so behandelt worden ist.“ Keine Grubendirektion achtete auf Richards „weisen“ Rat, und als der große Rhondda-Streik ausbrach, stand ich mitten im Kampf-gezühl.

„Ich will weiter für das Hilfswort der IWS, damit die englischen Bergarbeiter trotz des Verfalls der internationalen Gewerkschafts-Charter ihren Kampf leichter zu Ende führen können.“ Die Niederlage der englischen Bergarbeiter ist auch eure Niederlage.

Zentralkomitee der Internationalen Arbeiterhilfe.

Geistliche als Sittlichkeitsverbrecher

Drei Beispiele für viele

Sexueller Religionsunterricht eines Vaters

Die „Welt am Montag“ berichtet: Wien. Seine Hochwürden, der Herr Kooperator von Halbershofen, Stephan Mayerhofer, hatte sich am 17. d. Mts. vor dem Kreisgericht in St. Pölten wegen Handlungen zu verantworten, die kaum danach sind, zu beweisen, daß die Methoden des kirchlichen Lehrplanes mit seiner „sittlich-religiösen“ Note wahre Sittlichkeitsverbrecher sind.

Vater Mayerhofer verging sich an zwölf- bis dreizehnjährigen Schulmädchen.

Die er unter verschiedenen Vorpiegelungen in seine Wohnung lud, in der unehrlichsten Weise. In den Anzeigen der Eltern der Opfer dieses „Hochwürden“ wurde ausgeführt, daß der geistliche Herr die Schulmädchen schamlos abtastete und dies nicht nur in seiner Pfarrwohnung, sondern auch im Schulzimmer während der Religionsstunde.

Als der Skandal aufkam, versuchten zuerst die Kirchengötter — die „sittlich-religiösen Leiter“ — ist natürlich ein Hauptmangel der kirchlichen Christlichsozialen — die Affäre zu vertuschen. Indessen hatten diese Kreise kein Glück, der Fall war schon zu bekannt, und so entschlossen sich die Gerichtsbehörden, den hochwürdigen Rinderkändler vorübergehend in Haft zu nehmen. Bald darauf wurde er wieder freigelassen und seine geistlichen Vorgesetzten sahen nun dem Skandal die Krone auf: Sie duldeten, daß der wegen eines so hundsgemeinen Deliktes in Untersuchung befindliche Vater weiter dem Seelsorgeamt obliege und mit dem „Anerkennung“ hantiere.

In der Verhandlung vor dem Kreisgericht St. Pölten bewies der hochwürdige Herr Angeklagte, daß ihm nicht nur das sechste Gebot Gottes ein vollkommen fremder Begriff ist, sondern daß er für das achte Gebot ebensowenig Verständnis aufzubringen vermag. Er leugnete zuerst auf Tod und Leben, sich den Mädchen überhaupt genähert oder sich gar an ihnen vergreifen zu haben und redete sich auf „Geschäftigkeiten“ der Leute aus. Als er aber im Verlauf der Verhandlung einen Zeugen nach dem andern, durchaus fromme und gottesfürchtige Leute ausmachteren sah, versuchte Hochwürden glauben zu machen, daß alles „nicht so arg gewesen sei“, daß er mit den Kindern „nur Spaß“ gemacht habe.

Nach durchgeführter Verhandlung wurde der prächtige Bischof-Vater des Verbrechens der Schändung und der Verführung zur Unzucht schuldig erkannt und zur Strafe des schweren Verfalls für die Dauer von zwei Monaten, verstärkt durch einen Fasttag monatlich, verurteilt.

II.

Der Klerus schützt einen Anaberkändler

Der gleichen Quelle entnehmen wir: Wien. Der Pfarrer im Sintersee, Post Faistenau in Salzburg, Martin Diehbacher, wurde wegen Schändung von sechs Knaben, die er unterrichtete, verhaftet und nach Thalau abgeführt, wo er sich beim Bezirksgericht in Untersuchungshaft befindet. Martin Diehbacher war im Jahre 1919 als Expulsius in der neuerrichteten Expulsius-Liste vermerkt worden, wo er mehrere Jahre verblieb, bis er der strafenden Gerechtigkeit wegen des gleichen Vergehens verließ, dessen er jetzt beschuldigt ist, wegen der Schändung von Knaben. Der Expulsius Diehbacher wurde damals zu drei Monaten Kerker verurteilt. Und nun gelang das Selbstjammern: Diehbacher war nicht österreichischer Staatsangehöriger, sondern bairischer Staatsbürger. Um die Weiterverwendung des Mannes zu ermöglichen, wurde ihm nun, nach seiner Abtragung, die österreichische Staatsbürgerschaft verschafft und dann wurde er als Lehrer nach Sintersee geschickt, wo nun abermals Kinder seinen Lüsten zum Opfer fielen.

III.

Sittlichkeitsvergehen an Konfirmanten

Ins Leipzig wird berichtet: Vor dem Leipziger Schöffengericht fand die Berufungsverhandlung gegen den Pfarrer Hofstein aus Zwickau statt, der wegen Sittlichkeitsverbrechen an Konfirmanten zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. In der Berufungsverhandlung wurde der Pfarrer freigesprochen, weil die Tat verjährt sei, trotzdem nach Ansicht des Gerichts feststeht, daß die „Schuld des Angeklagten erwiesen“ sei.

Casby Jones, der Streibtreiber

Von Joe Hill.

Die Leute von der Pacific, die haben Streik erklärt, Doch Casby Jones, der Maschinist, hat sich nichts drum gekümmert, Sein Kessel war nicht dicht und die Ventile waren schlecht, Und an dem ganzen Schmarren klappte nichts mehr recht.

Casby Jones machte Doppelstunden, Casby Jones hielt den Kessel im Schid, Casby Jones kriegt den hölzernen Orden Für seine treuen Dienste bei der Süd-Pacific.

Da sprachen sie zu Casby: „Komm, und hilf uns streiken, Du!“ Doch Casby sagte: „Sängst Euch auf, doch laßt mich fein in Ruh.“ So kam's, daß jemand quer die Bahn ein Bündel Seile zog, Und Casby dann mit großem Krach zum Fluß hinunterflog.

Casby Jones fuhr zum Grund des Flusses, Casby Jones brach sich das Genid, Casby Jones bekam zwei Flügel Und nahm die Route zum Himmel in der Süd-Pacific.

Als Casby Jones zum Perlenort im Himmel droben kam, Sprach er: „Ich bin Casby Jones, der die Pacificfracht übernahm.“ Sprach Peter: „Wir haben Muslikerzeit, Du bist der rechte Mann, Ich bitte Dich, tritt doch sofort die Streibtreiberarbeit an.“

Casby Jones fand Arbeit im Himmel, Casby Jones bewies Gehid, Casby Jones brach Streik bei den Engeln, Erab wie bei den guten Leuten von Süd-Pacific.

Die Engel famen zusammen, sie sagten, es sei schon zu dummi, Wie Casby Jones allüberall geht als Streibtreiber herum, Die Engel-Gruppe 23, die machten die Sache ab, Und feuerten Casby sehr geschwind die goldene Treppe hinauf.

Casby Jones kam im Flug zur Hölle, „Casby Jones“, sprach Satan, „o Glid! Casby Jones, jetzt wirst Du Schwefel schaukeln; Das kriegt Du für den Streibbruch auf der Süd-Pacific!“

Aus Betrieb und Werkstatt

Das Gesamtergebnis der Metallarbeiterwahl

Der glänzende Sieg der kommunistischen Opposition im Berliner Metallarbeiter-Verband ist dem „Vorwärts“ so in die Knochen gefahren, daß er sich seitdem jeden Tag frampfhaft bemüht, nachzuweisen, wie sehr die Kommunisten bei den Metallarbeiterwahlen geschlagen worden wären und welchen Sieg die Reformisten errungen hätten. Triumphierend meldet er in seiner Abend-Ausgabe vom Freitag, den 2. Juli, daß die Kommunisten bei der diesjährigen Wahl nur 31 von 187 Delegierten gleich 16,6 Prozent bekommen hätten, während sie auf dem letzten Verbandstag in Kassel 34,2 Prozent gehabt hätten. Im wesentlichen stimmen die Angaben des „Vorwärts“, jedoch zu einem Siegesjubel liegt für die SPD. wirklich kein Anlaß vor, denn daß unter Einfluß in den Gewerkschaften heute noch nicht wieder so stark ist, wie er 1923 in der hochrevolutionären Situation zur Zeit des Einströmens vor der großen Massenflucht aus den Gewerkschaften war, weiß jedes Kind und ist von uns wiederholt festgestellt worden. Auf was es aber ankommt, ist, daß der Einfluss unseres Einflusses, der 1924 bis Mitte 1925 zurückgegangen war, längst überschritten ist. Und gerade das beweist die jetzige Wahl im DMB.

Bei der vorjährigen Wahl der Delegierten zum Gewerkschafts-Kongress hatten die Kommunisten von 59 DMB-Delegierten einen Delegierten. Wenn sie jetzt von 187 Delegierten 31 haben, so ist das zweifellos ein großer Fortschritt. Aber noch mehr. Der eine Delegierte im vorigen Jahre entsprach selbstverständlich nicht der wirklichen Stärke der Opposition im DMB. Vielmehr hätte sie nach der Anzahl der im ganzen Reich abgegebenen Stimmen 10 von den 59 Delegierten, also ein Sechstel der Mandate, bekommen müssen. Bei der jetzigen Wahl tritt das alte Bild in Erscheinung, nämlich die 31 oppositionellen Delegierten entsprechen keineswegs der durch die Wahlen in Erscheinung tretenden Stärke der Opposition, denn soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, hat die Opposition mehr als ein Drittel aller abgegebenen Stimmen. Wenn eine wirkliche Demokratie und Verhältniswahl und keine ausgeklügelte Wahlrechtsgeometrie im DMB. bestünde, dann müßte die Opposition mindestens 70-75 Delegierte haben.

In unglücklichen Wahlkreisen kommen große Stimmenzahlen der Opposition einfach nicht zur Geltung. Zum Beispiel: In Schwabmünchen erhielt die Opposition 209, und die Antidemokraten 10 Stimmen. In Freiburg die Opposition 326, die Antidemokraten 130 Stimmen. In nachfolgender Tabelle geht das ganz klar hervor, wie auch aus ihr hervorgeht, daß sich unser Verhältnis gegenüber den Antidemokraten seit dem Vorjahr wesentlich verbessert hat.

	1925		1924	
	SPD.	KPD.	SPD.	KPD.
Dresden	4929	1446	6393	4110
Leipzig	453	1193	4102	3376
Cremitz	1938	742	2200	1400
Waldorf	370	555	1948	375
Krausnick	1919	382	2509	367
Breslau	1895	99	2694	524
Magdeburg	2294	446	2341	382

Das hat nur ganz wenige Beispiele, die hundertfach vermehrt werden könnten und die zeigen, daß einmal die Wahlteilnahme allgemein gestiegen ist, daß aber die Stimmen der Opposition viel mehr angewachsen sind, als die der SPD.

Wo wir Kommunisten haben nicht nur Anlaß, uns über den allgemeinen Fortschritt im ganzen Reich zu freuen. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß wir uns mit diesem Resultat auch nur im entferntesten zufrieden geben wollen. Im Gegenteil, gerade das Wahlergebnis in den verschiedenen Orten und Bezirken zeigt uns die vielen Mängel und Schwächen, die noch in der oppositionellen Gewerkschaftsarbeit bestehen. Sie sollen und werden uns ein Hauptziel sein, auf Grund der Feststellungen kräftig weiter zu arbeiten. Denn es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der Stimmungsunterschied und die Unklarheit in der Frage der Metallarbeiterwahl weit stärker ist, als er durch die Stimmenabgabe in Erscheinung tritt. Die Opposition hat längst noch nicht überall verstanden, die wirkliche Massenmeinung aus organisatorischer Sicht zu erfassen, hat noch nicht genügend verstanden, die Massen wieder zu aktivieren und sie zu aktiver Mitarbeit im Gewerkschaftsleben zu gewinnen. Das eine steht fest, je mehr Kollegen sich aktiv am Verbandleben beteiligen, desto größer wird auch die ideologische und numerische Stärke der Opposition sein.

Eines darf jedoch bei der Stellungnahme zur Metallarbeiterwahl nicht außer acht gelassen werden, nämlich die Tatsache, daß die SPD. mit ganz geringen Ausnahmen fast den gesamten organisatorischen Apparat des Verbandes in den Händen hat. Das ist ein ungeheurer Hebel wirkendes Mittel, um die Wahlen zu beeinflussen, aber noch mehr, eine Reihe von SPD.-Verbandsführern haben die Schärfe des Apparates nicht nur benutzt zur ideologischen Beeinflussung der Wahl, sondern auch zum „Nachhelfen“, indem sie allerlei Schwächen in den Wahllokalen getrieben, wo keine kommunistische Kontrolle vorhanden war. Aus sehr vielen Orten, ganz besonders aus Mittel- und Kleinstädten liegen uns derartige Meldungen vor. Soweit solche Fälle bekannt werden, wird dafür gesorgt, daß sie auf dem Bremer Verbandstag zur Sprache kommen. Jedoch nur die wenigsten Fälle kommen ans Tageslicht.

Zusammenfassend können wir feststellen: Die kommunistische Gewerkschaftsarbeit ist auf dem besten Weg, wegen der Reformisten über Sieg jubeln zu lassen, daß es ein Paradiesweg ist, wir wissen, daß die Zukunft uns gehört.

Der Schrei der Kleinbauern nach Land!

Kampten Artikel, der mit der Überschrift „Auch eine“ versehen war, entnehmen wir der „Schlesischen Bauernzeitung“ vom 3. Juli:

„Der Schleifische Bauernbund hat zwar noch niemals das zweifelhafte Berggeland gehabt, mit einem gewissen H.A. soll heißen Dr. Hans Krause, dem Herausgeber der „Flammzeitung“, Gebrauchsanspruch zu pflegen. Wie so häufig ist die Sache, eine von den vielen, die in „deutscher Volksgemeinschaft“ und nationaler Wiederbelebung stehen, jenen Kreisen zu stehen, die zwar kein Geld zum Erwerb haben, aber so sehr für die „nationale Sache“, h. h. für die politische Bewegung und Revolutionierung übrig haben. Deshalb heißt H.A. sich wohl auch verpflichtet, in seinen „Flammzeitung“ vom 23. Juni 1926 unter der Überschrift „Hoffnung“ folgende Äußerung gegen den Kleinbauernbund“ zu veröffentlichen:

„Auf dem Lande verhält man die Revolutionierung zu erzeugen durch eine solche Organisation des Kleinbauernbundes, der mit jenen handhaften, großen kommunistischen Schlagworten arbeitet, die zu allen Zeiten vorhanden sind: Geht ins Land ohne jede Bezahlung! Lehet wech, daß Land zu ordnungsgemäßer Eichelebung in größter Umfang zur Verfügung steht und angeboten wird. Aber das ist den Seiten völlig gleichgültig.“

Das Schicksal geht in dieser Tonart noch weiter. Man hat eigentlich keinen Schreiber zu viel Ehrer an, wenn man ihn ernst nimmt. Dagegen hat Herr Krause hier gesagt, daß der Schleifische

Bauernbund noch niemals Eichelebung ohne Bezahlung in Aussicht gestellt oder verlangt hat. Weiter aber reichen die Mittel unserer Kleinbauern meist nicht aus, um das ihnen zustehende Eichelebungsland kaufen zu können, zumal wenn die Großgrundbesitzer — wie Freiherr von Richthofen-Roguslawski es getan hat — für den Morgen Anliegerliebungsland 1300 RM. bei sofortiger Barzahlung verlangen.

Der Schleifische Bauernbund hat es auch nicht möglich, mit kommunistischen Schlagworten die Bauernschaft wild zu machen. Das bezeugen die Herren Großgrundbesitzer und ihre Helfer bisher ganz allein. Oft genug aber haben wir beruhigen müssen. Wie oft schon haben wir von geplagten Kleinbauern das Wort gehört: „Man hätte die verfluchten Acker 1918 alle aufhängen müssen“. Haben Sie das

noch nicht gehört, Herr Krause? Und da schreiben Sie über „Hochspannung“ Lächerlich.

Auch die kommunistische Partei hat es nicht nötig, mit Schlagworten zu operieren. Die „Schleifische Bauernzeitung“ hat vollkommen recht: Die Großgrundbesitzer und ihre Helfer sorgen für die Radikalisierung der Bauernschaft. Doch Kritik und Vermahnungen allein genügen nicht. Die Bauernorganisation ist zu schwach, um die Regierung und den Landbund auf die Arie zwingen zu können. Ihr eigenes Interesse müssen die schwer bedrängten Bauern ein Kampfbandnis mit den Werktätigen in Stadt und Land schließen.

Bergbau und Bergarbeiter in Sowjet-Rußland

Unter dieser Überschrift berichtet der bekannte Viktor Kalinowski in der Nummer 27 der Bergarbeiter-Zeitung über die Generalversammlung des russischen Bergarbeiterverbandes. In seinem Bericht heißt es: 88 Prozent der russischen Bergarbeiter sind organisiert. Der Bergarbeiterverband zählt 361 651 Mitglieder. 21 Prozent der Mitglieder sind Kommunisten. Ueber das Leben der russischen Bergarbeiter und die Arbeit des Bergarbeiterverbandes gibt Kalinowski an:

Für kulturelle Zwecke werden besonders große Summen ausgegeben. Im letzten Jahre waren es allein für Körperkultur 229 947 Rubel. Es existieren zahlreiche Arbeiterclubs, Jugend-, Theater- und Gesellschaftsvereine. Haushaltungskurse, Familien-, Jugend- und Bekehrungskurse werden abgehalten, wo Rat- und Bekehrungen erteilt werden. Die Liquidation des Alphabetentums zeigt fortschreitende Erfolge. Gegenwärtig sollen nur noch 22 000 Bergarbeiter vorhanden sein, die weder lesen noch schreiben können. Die Alphabeten rekrutieren sich jedoch meist aus nicht-russischen Volksstämmen. Man muß nicht denken, daß ein „inkognitiver Alphabet“ gleich ein Schriftgelehrter wird. Wenn er keinen Namen oder einige Sätze schreiben und aus der Fibel unbeholfen vorlesen kann, ist er schon zum Schriftkundigen aufgerückt. Trotzdem wird auf diesem Gebiete in der ganzen Sowjet-Union sehr viel geleistet, so daß zu hoffen ist, daß die nächste Generation nur noch wenige Alphabeten aufweisen wird.

Die Bibliothekensammlungen vermehren sich von Monat zu Monat, desgleichen die Bibliotheksbücher. Am 1. Januar wurden 416 Bibliotheken mit je 2500 Büchern und 325 Lesern gezählt. Das wöchentlich in Hefenform erscheinende und illustrierte Verbandsorgan „Gornorabotshchik“ („Der Bergmann“) erscheint in einer Auflage von 18 000, ist also nicht obligatorisch. Bei der hohen Mitgliedszahl ist das eine minimale Auflage, denn auf je 25 Mitglieder entfällt nur ein Exemplar. Das ist teilweise dahin zu erklären, daß manche Kreisverbände eigene Zeitungen, daneben auch sogenannte Wandzeitungen herausgeben.

Der körperlichen Kultur der Bergarbeiter wird ebenfalls weitestgehende Beachtung geschenkt. Im Berichtsjahre existierten schon 162 Bergarbeiter-Sportvereine, denen 8319 Mitglieder, meist junge Bergleute, angehörten. Desgleichen wird die hygienische Belehrung nicht vernachlässigt.

Die medizinische und ärztliche Hilfe in den Bergbauerevieren ist noch mangelhaft. Daran sind verschiedene natürliche Hemmnisse Schuld. Vor allem fehlt es an Ärzten und Krankenhäusern. Der Verband bemüht sich, die Mängel auf diesem Gebiete auszugleichen und bessere Zustände zu schaffen. Auch und nach werden Maßnahmen auf den Gruben eingerichtet. Den sonstigen hygienischen Erfordernissen kann aber nur schrittweise Genüge getan werden, weil die alten eingetragenen Uebelstände nur schwer zu beseitigen sind und die Bevölkerung diesen Behinderungen nicht immer das nötige Verständnis entgegenbringt. In Sanatorien und Erholungsheimen wurden im Berichtsjahre 2 736 Bergleute untergebracht. Die Kosten hierfür trägt die Bergverwaltung.

Die Wohnungsfrage ist in den Bergbauerevieren eine Frage von besonderer Bedeutung. Es herrscht ein großer Mangel an Wohnungen, der durch Erziehung von Ledigenheimen und durch ähnliche Vorkehrungen nur teilweise abgemildert werden kann. Durchschnittlich nur 50 bis 60 Prozent des geüblicherweise notwendigen Wohnraumes stehen dem Bergmann zur Verfügung. Im Berichtsjahr sind über 36 Millionen Rubel für neue Bergmannswohnungen aus allgemeinen Mitteln bereitgestellt worden.

Das Genossenschaftswesen ist auch unter der Bergarbeiterbevölkerung weit verbreitet, zumal die Bergarbeiter wieder in aufsteigender Linie begriffen sind. Es umfaßt 80 Prozent der Grubenarbeiter. Der monatliche Umsatz der Bergarbeitergenossenschaften, der sog. Artels, betrug ungefähr 8 Millionen Rubel.

Am 18. April d. J. wurde in Moskau eine gewerkschaftliche Schule für Bergarbeiter mit vorerst 75 Schülern eröffnet. Darin werden die Verbandsfunktionäre herangebildet und mit dem wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Hintergrund versehen. Die Schule ist gut eingerichtet, hat auch entsprechend verbesserte Unterrichtsräume für die Schüler, einen Speisesaal, eine Bibliothek usw.

In Moskau besteht auch eine Bergakademie für Grubenbeamte. Nebenbei entstehen mehrere neue Lehrhäuser für Bergbauingenieure, die alle Fortschritte der bergbauwissenschaftlichen Technik berücksichtigen. Jeder besteht in den einzelnen Revieren 75 Bergschulen mit 600 Schülern und Lehrern an bergbauwissenschaftlichen Kursen. Darin sind die beschäftigten Bergarbeiter Gelegenheit gegeben, sich berufliches Wissen zu erwerben, damit auch eine bessere materielle und kulturelle Lebensweise anstreben.

Die Löhne und die Produktion entwickelten sich in aufsteigender Linie, was aus folgender Tabelle klar hervorgeht:

	4 Quartale mehr gegen		Im Verhältnis zu 1913	
	1925	1924	Produktion	Produktion
Stahl	49,22	28,0	64,2	88,9
Roheisen	66,58	39,2	80,3	117,4
Gold, Platin	50,42	14,9	—	—
Eis	50,23	37,9	74,5	67,8
Salz	45,69	19,5	75,2	102,9

Bei der Berechnung der Tabelle sagt Kalinowski, das Verhältnis des Lohnes zur Produktion zeige ein ungünstiges Bild. Kalinowski vergißt, daß die russischen Bergarbeiter neben dem Besitze einer Reihe von Bergnutzungen und Naturabgaben haben, so daß ihr Realverdienst um ein Beträchtliches höher ist als der Nominalverdienst. (Siehe den Brief der Donau-Bergarbeiter, der in der „Bergarbeiter“ „Wie leben und arbeiten die russischen Bergarbeiter“ abgedruckt ist.)

Die langjährigsten ausländischen Bergbauunternehmungen beschäftigen zusammen 12 650 Arbeiter. Darunter figurieren die amerikanische Firma Harman mit 3684, die englische Firma Deere-Goldfields mit 7748 Arbeitern. Außerdem ist eine Anzahl kleiner Betriebe mit insgesamt 16 365 Arbeitern an Privatunternehmern verpackt.

Zu Propaganda zwecken geht aus diesen Zahlen hervor: 91 Pro-

zent aller Gruben sind staatlich, nur 4 Prozent sind an inländische und 3 Prozent an ausländische Privatkapitalisten verpachtet. Das Geschrei der bürgerlichen und reformistischen Presse, als herrsche der Kapitalismus in Sowjet-Rußland, wird durch diese Zahlen treffend widerlegt. Die russische Arbeiterregierung denkt nicht daran, die Kommandohöhen in der Wirtschaft aus der Hand zu geben.

Unfälle im russischen und deutschen Bergbau

In derselben Nummer macht die Bergarbeiterzeitung über die Unfälle im russischen Bergbau folgende Ausführungen:

Neben der technischen Rückständigkeit der russischen Gruben werden die Gefahren noch durch Umstände verstärkt, die in anderen Ländern gar nicht oder nur in geringem Maße anzutreffen sind. Als solche sind zu bezeichnen: tiefe Lagerung, geringe Mächtigkeit und Verwerfung der Flöze, komplizierte Beschaffenheit des Gesteins usw.

Nach Angaben der örtlichen Organisationen des Bergarbeiterverbandes ereigneten sich 1925 insgesamt 40 818 Unfälle, davon 235 tödliche. Diese Ziffer ist aber nicht vollständig. Sie umfaßt nämlich nur 272 000 Personen von insgesamt 340 000, die im russischen Bergbau beschäftigt sind. Das sind also 80 Prozent. Danach entfallen auf je 100 Mann durchschnittlich 15 Unfälle, von denen einer immer den Tod im Gefolge hat.

Die höchste Unfallziffer hat naturgemäß der Steinkohlenbergbau aufzuweisen. Im Donezbecken, im Ural und in Sibirien, wo Steinkohle gewonnen wird, entfallen auf je 100 Grubenarbeiter sogar 19 Unfälle. Das ist eine Ziffer, die von keinem anderen Lande übertroffen wird und die alle verantwortlichen Instanzen zu energischer Abhilfe veranlassen muß.

Wenn man die oben angegebenen Zahlen mit den Zahlen vergleicht, die im Berichte der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten und Bergbehörden für das Jahr 1925 angegeben sind, so wird es klar, daß die Behauptung der Bergarbeiterzeitung, die Unfallziffer im russischen Bergbau werde von keinem anderen Lande übertroffen, nicht stimmt. Im Vergleich mit früheren Berichten läßt sich feststellen, daß bei ständiger Abnahme der Zahl der Beschäftigten eine rapide Steigerung der Unfälle im deutschen Bergbau zu verzeichnen ist. Die Zahlen aus den fünf Oberbergamtsbezirken Preußens zeigen das klar und deutlich:

Oberbergamt Breslau:			
Jahr:	Beschäftigte:	Unfälle:	Unfälle auf je 1000 Beschäftigte:
1923	104 746	12 495	119,30
1924	88 543	16 904	190,91
1925	78 013	18 795	240,92

Die Unfälle mit tödlichem Ausgang hat das Oberbergamt „vergeffen“ zu berichten.

Oberbergamt Halle:			
Jahr:	Beschäftigte:	Unfälle:	tödl. Unfälle:
1923	114 593	8 855	147
1924	80 716	9 183	101
1925	63 716	8 631	100

Bei der Zahl der Unfälle für 1925 wird ausdrücklich bemerkt, daß es sich nur um eine vorläufige Zahl handelt und daß nur die Unfälle gezählt sind, die mehr als drei Tage Erwerbsunfähigkeit zur Folge hatten. Die „Hautabstürzungen“ sind also nicht darunter.

Oberbergamt Elbsthal:			
Jahr:	Beschäftigte:	Unfälle:	tödl. Unfälle:
1923	36 383	1 396	45
1924	27 393	15 535	39
1925	22 152	2 035	43

Oberbergamt Dortmund (Ruhrgebiet):			
Jahr:	Beschäftigte:	Unfälle:	tödl. Unfälle:
1923	?	27 497	658
1924	376 616	?	865
1925	362 224	74 279	1 087

Die fehlenden Zahlen sind in den Berichten nicht angegeben, da sie wegen der Ruhrbefreiung nicht festzustellen seien.

Oberbergamt Bonn:				
Jahr:	Beschäftigte:	Unfälle:	tödl. Unf.	Unfälle auf je 1000 Beschäftigte:
1923	85 135	4 868	103	57,20
1924	72 430	8 504	141	117,40
1925	72 122	9 535	154	132,20

Die Gesamtzahl der Bergarbeiter betrug 598 227. Unfälle kamen 113 275 vor. Auf 1000 Bergarbeiter entfielen 206 Unfälle.

Auf 100 Bergarbeiter entfielen im Jahre 1925

in Rußland	15,0 Unfälle
in Deutschland	20,6 Unfälle

Die meisten Unfälle kamen vor und betrafen auf je 100 Bergarbeiter:

in russischen Steinkohlenbergbau	19
in Schlestien und Oberschlestien	24

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild: Die deutschen Bergarbeiter, die unter Führung der reformistischen Führer stehen, geben eine Position nach der anderen auf. Die Löhne werden reduziert, auf dem Wege der freiwilligen Überstunden und Überleistungen wird die Arbeitszeit verlängert, die Arbeitslosigkeit nimmt zu, infolge des fortwährenden Hinausschiebens des Gebirges steigt die Unfallziffer in erschreckender Weise.

Die russischen Bergarbeiter, die unter Führung der kommunistischen Partei die politische Macht erobert haben, haben die den früheren Grubenbesitzern enteigneten technisch rückständigen Grubenanlagen zu Werkstätten aus. Die Förderleistung steigt und hat den Vorkriegsstand fast erreicht und zum Teil, wie z. B. im Goldbergbau, überschritten. Parallel mit der Steigerung der Förderung steigen auch die Löhne. Die Regierungsorgane und alle Arbeiterorganisationen leisten eine energiegeladene, erfolgreiche Arbeit zur Förderung der allgemeinen Lebensbedingungen und Verhütung der Unfälle. Kameraden, denkt doch nach: Warum ist das, was in Rußland möglich ist, bei uns in Deutschland unmöglich?

Die Wasser-Bühnenschauspiel der Arbeiterportier

Um es gleich vorweg zu sagen: Es war eine wirkliche Wasser-Bühnenschauspiel. Und nicht nur zum Schauen war das Wasser da...

Aleine Nachrichten

Rindbesteife gefunden. Am 30. Juni wurde am der Pumpstation Wilhelmstr. 6 - im Sandfang - die Leiche eines neugeborenen, noch nicht ausgeprägten Kindes gefunden.

Wettbewerbe. Des schwarze Geschlecht schildert die Reise einer Antarespedition vom Mittelindischen Meer bis zum Stillen Ozean durch Zentralafrika.

Fahnenweihe des NSD in Ohlau. Die Fahnenweihe findet am Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 1.30 Uhr am Ring statt.

Schles. Rundschaue

Mittw. Eine 74-jährige Opfer der Autarkerei. Ein von Freyhof kommendes Personenauto überfuhr in der Nähe des Buschschlammes die erst vor einigen Tagen zugezogene 74-jährige Rentempfanglerin Witwe Treßchod.

Zwischen den vielerlei Meldungen, die täglich die Zeitungen füllen, ist eine Rubrik, die mit beharrlicher Gleichmäßigkeit tagaus tagein erscheint. Selbstmorde! lautet ihre Ueberschrift.

Als nächste vielleicht Krankheit. Auch da eine auffällige Steigerung der Fälle. Krieg und Nachkriegszeit, schwere Arbeit und Unterernährung haben die alte Generation zermüht und der neuen schon den Krankheitskeim im Mutterleibe mitgegeben.

Noch vieles ließe sich über die Ursachen der gegenwärtigen Selbstmordepidemie sagen. Erinnert sei nur noch, daß unfreiwillige Mütterlichkeit oder Fürsicht vor den Folgen einer in der Tat der Zeit liegenden Straftat (Diebstahl, Unterschlagung) immer öfter Selbstmordursache werden.

Wir lassen nun eine kurze Aufzählung der Selbstmorde in

Eine schlesische Statistik

- Schlesien (nur die des Monats Juni) folgen. Diese Statistik ist eine Bestätigung des oben Gesagten. 1. 6. Grottkau. In Friedebach hat sich der 60 Jahre alte Domestikarbeiter Wolff an einem Dachstuhl erhängt.

Versammlungskalender

- Partieveranstaltungen. Anlässlich der sechsjährigen Wiederkehr des Verurteilungstages des Genossen Holz zu lebenslänglichen Zuchthaus veranfaßt die „Rote Hilfe“ am Donnerstag, abends 8 Uhr, in den Zentralballsaal, Straße, eine Massenversammlung.

Sonstige Organisationen

- Breslau. NSD. West. Mittwoch bei Graf, Westendstr. 39, Bezirksversamm. Internat. Bund der Kriegsopfer, Dienstag Neue Antonienstraße 2 Versammlung.

Rundfunk - Material

- Mittwoch, 7. Juli, 4.30: Funkkapelle. Milm.: Nils. Melis (Enophon). Märchen: Duo: „Sans Seling“. - Lehar: Kaktushändler-Walzer. - Weich: Soloflöte. Fant. für Enophon. - Röhde: Keler-Bela-Berlin. - Gleauw: Die Spieluhr. - Willöder: Polv. „Der arme Jonathan“. - Melis: Im Jertus. Galopp für Enophon. - Eide: Der Malabar. O 6: Aus Büchern der Zeit. - „Neue Lieder“. Ref.: Dr. Wiltz. - Trude Wessely (Ref.). O 7: „Bau und Bildung deutscher Landschaften“. Prof. Dr. Meyer. 5. B.: „Spuren ehemaliger Gletscher im Riesengebirge“. O 7.30: „Von alten Volksheilmitteln und Sympathie-Taubereien“. Vortrag G. Berg. O 8.25: Stimmen des Jan. Milm.: Willy Buschhoff (Ref.). 5. Janke (Filde). E. A. Boelke (Klavier). Fr. Bollon (Klavier). - Senen: Jodeln. Für Klavier zu vier Händen. (Boelke und Bollon). - Aus: „Pan“. Roman von Knut Hamsun. (Buschhoff). - Jodeln des Pan Op. 34 für Fide und Klavier. O 10: John Winkler Esperanto. O 10.30: Tanzmusik.

Rundfunk - Material

- besonders Kristian Funk-Horn für 0,80 RM, Extra 1,50 RM, besonder Funk-Horn 2,25 RM, Komple. Anlage auf Teilzahlung 10,- Funk-Horn, Breslau, Schuhbrücke 72

Waldenburg

Der gemeinsame Feind

Die „Bergwacht“ schreibt:

Am 30. Juni mittags gegen 1 Uhr bestieg am Bahnhof ein Herr in Begleitung von noch zwei Personen die elektrische Straßenbahn. Er forderte drei Fahrscheine nach Dittersbach, als jedoch der Schaffner von ihm Bezahlung verlangte, da zog er plötzlich einen Revolver aus der Tasche und hielt ihn dem Schaffner mit den Worten vor: „Damit werde ich Ihnen bezahlen!“ Um nun nicht Gefahr zu laufen, von dem mit dem Revolver Spielenden erschossen zu werden, meinte sich der Schaffner damit zurecht zu geben, den Fahrschein aus seiner eigenen Tasche zu bezahlen. In der Haltestelle Ofenfabrik in Dittersbach gelang es ihm, den schiefwütigen Fahrgast abzusehen. Auf der Rückfahrt von Dittersbach nach Waldenburg bemerkte er den tapferen Mann und es gelang ihm mit Hilfe eines Kollegen und eines Kontrolleurs, den Betreffenden festzunehmen, ihm den Revolver abzunehmen und mit der Elektrischen nach dem Viehhäuserplatz zu transportieren, wo er der Polizei übergeben wurde. Gegenüber dem Schutzpolizeibeamten äußerte der Festgenommene prägnant: „Was wollen Sie denn? Ich bin im Stahlhelm!“ Vielleicht glaubte er damit begründen zu wollen, daß er, anstatt keine Fahrt auf der Straßenbahn zu bezahlen, den Schaffner mit dem Revolver bedrohen kann, vielleicht glaubt er auch, daß er als Stahlhelmsmann bewaffnet sein darf. Auf der Polizeiwache stellte sich heraus, daß der Revolver noch geladen war und wurden diesem drei Kugeln entnommen.

Es handelt sich bei dem Festgenommenen um den Eisenbahnschaffner Wilhelm Schulz, wohnhaft in Dittersbach, der dem Stahlhelm angehört. Sowohl die Schutzpolizei wie auch das Elektrizitätswerk haben Anzeige erstattet.

*

Die Stahlhelmsleute fragen nicht danach, ob der Arbeiter, den sie gerade ermorden (denk an den ermordeten sozialdemokratischen Genossen Doktor!), der SPD. oder der KPD. angehört. Es ist höchste Zeit, daß sich alle Arbeiterorganisationen zur Abwehr des gemeinsamen Feindes zusammenschließen. Arbeiter, nehmt in den Betrieben und Gewerkschaftszustellen Stellung zu der schändlichen Gefahr und bildet Abwehrkomitees!

Fünf Opfer des Antreiber Systems

Am 2. Juli verunglückten in der 6. Abteilung des kaiserlichen Bahnhofs der Fahrbauer Gruner und die Hauer Kott und Kothler. Die drei waren bei der Nachprüfung eines Schüttelmotors beschäftigt. Plötzlich brach der Pfeiler zusammen und überschüttete die Bergleute. Es gelang, sie zu befreien. Trotzdem aber trugen sie Verletzungen davon. Kott wurde ins Lazarett transportiert, während Gruner und Kothler mittels Autos in ihre Wohnungen gebracht wurden.

Auf dem Bahnhof Dittersbach wurde der Straßenbahnfahrer Käse durch die zurückschlagende Bremse am rechten Unterarm verletzt.

Bei den Gleisarbeiten auf dem Bahnhof Dittersbach verunglückte der Arbeiter Jander.

Die Ursache der meisten Unfälle ist in dem unerhörten Antreiber System zu suchen. Die Arbeiter haben keine Zeit, an die eigene Sicherheit zu denken.

Die Adelsbacher Mordaffäre

Der unter dem dringenden Verdacht des Mordes an dem stellvertretenden Amtsvorsteher Schüller verhaftete Bergwalde Gampert ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Am vergangenen Montag wurde eine Gerichtskommission ernannt in Adelsbach, wo nochmals das bisherige Ermittlungsergebnis nachgeprüft wurde und neue Vernehmungen von Zeugen stattfanden. Diese erstreckten sich bis in die späten Nachstunden und hatten dann das Ergebnis, daß ein dringender Tatverdacht gegen Gampert nicht mehr als vorliegend angesehen werden mußte. Es scheint jetzt mit Sicherheit festzustehen, daß Schüller von dem Gattenmörder Peemann nicht ermordet worden ist.

Jugerverbindung nach der Kaiserzeit. Zum Anschluß an Jug 567 ab Dittersbach 1,46 Uhr nachmittags verkehrt vom 4. Juli ab Sonntag verkehrsweg der Jug 1102 ab Charlottenbrunn 2,15 Uhr nach Rynau.

Schwarzraub. Rätselhafter Mordfall. Ein junges Mädchen, das am Sonntagabend, vom letzten Juge kommend, ihren Heimweg nach Schwarzwaldbau über den alten Schacht genommen hatte, wurde von zwei Männern, die einen das Mädchen überholenden Personensauto entpigen, angehalten. Sie wollten das Mädchen durch das Auto ziehen, doch zeigte sich das Mädchen kräftig zur Wehr. Auf ihre Hilferufe kam ihr ein derselben Weges kommender Kraftfahrer zu Hilfe. Das Auto, das die Räuber verhaftet hatte, fuhr zügig davon.

Greuelkrippe. Der Gewerkschaftsführer Knittel kriecht zu Krüge. Ein Arbeiter schreibt: Der sozialdemokratische Vorsitzende des freien Gewerkschaftsvereins Paul Knittel hatte zum Volksbegehren in einer öffentlichen Versammlung der gemeinsamen Reichsvereine in der Diskussion mit Recht erklärt, daß der gewerkschaftliche Kampf gegen die Arbeiter bis in die Hunderte von Mark Lohn zurückzuführen ist und bis heute noch nicht die zureichende Höhe erreicht hat. Darauf glaubten jene paar Anhänger wieder das Geld genommen zu haben; aber weit gefehlt, denn was geschah darauf? Knittel zog in „Krausenreiner Stillehülle“ vom 23. Juni die Anklage gegen C. R. Schulz mit Bedauern zurück, da sie „das Ansehen eines ehrlichen Mannes schädige“. Den Arbeitern ist damit nicht geholfen, da die zureichende Höhe noch aussteht und Schulz mit Entlassung gedroht hat, weil die Belegschaft die Frage der zureichenden Höhe an die Deputierten gestellt hat.

Die Tätigkeit des Farsorgeausschusses für Erwerbslose. Ein verheirateter Erwerbsloser wurde am 24. Juni von Arbeitsnachweis zum Rücktritt gezwungen. Die Arbeit nahm er an, mußte aber am 25. und 26. wegen hartem Regen zu Hause bleiben, daher wurde ihm die ganze Unterhaltung entzogen. Wegen der ungenügenden Handlung des Farsorgeausschusses ist Beschwerde erhoben. Denn derartige Zustände bestehen schon lange.

Die freiwillige Feuerwehr beginnt am 27. Juni das 65. Stiftungsfest verbunden mit dem 24. Kreisfeuerwehr-Verbandsfest. Alles fröhlich vor Feuer und was spielte das Festspielstück. Nur die Feuerwehr Kampersdorf rückt unter dem Range der Internationalen ein.

Die Arbeiterkorrespondenten

nehmen teil an den Unterbezirkskonferenzen am 11. Juli in

Waldenburg und Görlitz

Oberstaatsanwalt Otto und Polizeidezernent Biebed am Pranger

Görlitz, ein reaktionäres Dorado

Der Justizhausantrag des Herrn Oberstaatsanwalts Otto gegen den Reichsbannerführer Klupp und den Roten Frontkämpfer Wobus hat das Joch zum Überlaufen gebracht. Die Görlitzer werktätige Bevölkerung ist aufs höchste erregt und es ist an der Zeit, einmal gründlich in das reaktionäre Dunkel dieser zweitgrößten Stadt Schlesiens hineinzuleuchten. Das war auch der Zweck der letzten großen Protestversammlung, deren Referenten mit den beiden „großen Söhnen“ unserer Stadt, dem Herrn Polizeidezernenten Biebed und dem Herrn Oberstaatsanwalt Otto, gründlich abrechneten.

Genosse Belke war es, der, nachdem er über das Mähen der deutschen Rechtsjustiz im allgemeinen gesprochen hatte, sich ihrem Görlitzer Sprößling im besonderen zuwandte. Er wies darauf hin, daß nicht nur wir Kommunisten, sondern auch bürgerliche Kreise sich mit dem

reaktionären Geist der Görlitzer Justiz

zu beschäftigen beginnen. Nicht kennzeichnend dafür seien folgende Ausführungen aus einem Antwortschreiben der „Republikanischen Bejehmerbestelle Berlin“ an ihre Görlitzer Freunde, in dem es heißt:

Wie Sie ersehen, läuft die Sache dieses monarchistischen Zeigens an dem Görlitzer Landgericht bei uns schon eine ganze Weile. Der Landgerichtspräsident in Görlitz hat sich auf einen ablehnenden Standpunkt gestellt, aber wir haben natürlich den Justizminister interpelliert und um Einschreiten gebeten.

Daß die Herren, die tagtäglich mit geschwellten Unterarmen durch die mit der wilhelminischen Kaiserkrone (!) geschmückte Tür ins Gerichtsgebäude eintreten, den klaffenbewußten Arbeitern besonders „objektiv“ entgegenzutreten, braucht nicht betont zu werden. Genosse Belke sprach auch von den Schülern, die der Gleicher Müllot im Görlitzer Gerichtssaal abgab. Herr Otto sei bei dem Erschließen des Revolvers sofort spurlos verschwunden gewesen. Bei Müllot handelte es sich zwar um einen kriminellen Verurteilten, der aber immer betonte, daß ihm Unrecht geschehen sei, bis er dann im Gefängnis seinem Leben ein Ende machte.

Knüppel-Runze darf die Republik beschimpfen.

Herr Otto kann, woran Genosse Belke erinnerte, auch einmal milde sein. Nur handelt es sich dann nicht um Arbeiter. Als sich die republikanische Bejehmerbestelle an ihn wandte, um ihn zum Einschreiten gegen Knüppel-Runze zu veranlassen, hat in seiner Verammlung von „Wucher- und Zehner-Republik“ geredet hatte, da lehnte Herr Otto mildtätig ein Einschreiten ab.

Was ist „Straßenraub“?

Vollständige Klarheit über Herrn Otto herrscht nach seinem jüngsten Strafantrag. Der Genosse Wobus, der bei einem politischen Zusammenstoß einem Bismarckbündler eine Miße fortgenommen haben soll, der von dem Betreffenden nicht einmal wiedererkannt, sondern nur

von einem abel beleumundeten Subjekt belakkt wird, soll auf Wunsch des Herrn Otto auf 5 Jahre ins Zuchthaus wandern. Der Reichsbannerführer Klupp auf drei Monate ins Gefängnis, weil er nach einer Taschenlampe gegriffen haben soll. Beide wegen „Straßenraubes“! Der § 249, auf den Herr Otto sich stützt, lautet:

„Wer mit Gewalt gegen eine Person oder unter Anwendung von Drohungen mit gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben eine fremde bewegliche Sache einem anderen in der Absicht wegnimmt, sich dieselbe rechtswidrig zuzueignen, wird wegen Raubes mit Zuchthaus bestraft.“

§ 250; II lautet:

„Auf Zuchthaus nicht unter 5 Jahren ist zu erkennen, wenn zu dem Raube mehrere mitwirken, welche sich zur fortgesetzten Begehung von Raub oder Diebstahl verbunden haben.“

Ganz abgesehen davon, daß es sich im Falle Wobus-Klupp um eine Tat aus politischen Motiven handeln würde, ganz abgesehen davon kommt selbst nach dem Wortlaut der Paragraphen nicht Raub sondern höchstens Diebstahl in Frage. Aber es handelt sich ja um Arbeiter! Wie schändlich die ganze Angelegenheit ist, beweist die Tatsache, daß der Prozeß zur Ladung neuer Zeugen vertagt wurde.

Der Herr Polizeidezernent als Jenfor.

Genosse Hubert wandte sich besonders der Praxis des Herrn Polizeidezernenten Biebed zu. Dieser Mann sei angeblich Demokrat. Man sage wohl besser „Auch-Demokrat“. Herr Biebeds Ruhm sei weit über Görlitz hinaus gedungen. Schon vor Monaten verbot Herr Biebed den Verkauf der kommunistischen Presse unter der mächtigen Begründung, daß „kein Bedürfnis“ vorliege. Auch zum Protest gegen den Otto'schen Antrag glaubte Herr Biebed etwas tun zu müssen. Er

verbot Plakate wegen des Wortes „Klassenjustiz“

Der Polizeipräsident als Jenfor! Besonders unerhört ist die Begründung dieses Verbots. Herr Biebed klagt sich nämlich auf den Paragraphen betr. „groben Unfug“. Merkte Herr Demokrat Biebed nicht, daß sein ganzes Verhalten großer Unfug ist?

*

Das waren die Tatsachen, die die beiden Breslauer Referenten der gewaltig überfüllten Protestversammlung mitteilten. Die begeisterte Zustimmung und die Diskussion ließen keinen Zweifel daran, daß sie den Görlitzer Massen aus dem Herzen gesprochen hatten. Wir werden uns in der nächsten Zeit noch ausführlicher mit dem reaktionären Jhull in Görlitz beschäftigen.

Jedenfalls ist es so, wie einer der beiden Referenten meinte: Dieser Herr Oberstaatsanwalt Otto und dieser Herr Demokrat und Polizeidezernent Biebed sind wahrhaftig der Republik würdig. Und sie ihrer! Worauf sich jeder selber seinen Vers machen kann. Jwan.

Arbeitspörri

Sonderzüge und Gesellschaftsfahrten zum 2. Schließigen Arbeiter-Turn- und Sportfest

Der Sonderzug Breslau-Görlitz geht Sonnabend, den 17. Juli ab Breslau 1,20 mittags, an Liegnitz 2,26 nachmittags, ab Liegnitz 2,35 nachm., ab Hagnau 2,58 nachm., ab Bunzlau 3,30 nachm., an Görlitz 4,40 nachm.

Rückfahrt ab Görlitz: Sonntag, den 18. Juli, 8,30 Uhr abends, Ankunft in Breslau 11,45 Uhr nachts.

Auf der Rückfahrt ist sowohl in Liegnitz für die Strecke Liegnitz-Ertzeau-Keidenbach Anhalt als auch in Breslau für die Nachtzüge Delz, Ober-Schlesien, Deutsch-Litwa.

Fahrtpreise nach Görlitz mit Sonderzug:

	für Erwachsene		Jugendliche (14-21 J.)	
	einj. Fahrt	Sin- u. Rückf.	einj. Fahrt	Sin- u. Rückf.
von Breslau	3,70	7,40	2,75	5,50 M.
von Liegnitz	2,20	4,40	1,65	3,30
von Hagnau	1,20	2,40	1,50	3,-
von Bunzlau	1,90	3,80	0,90	1,80

Fahrtgeld für Sonderzugteilnehmer ist von den Vereinen bis 8. Juli an Paul Steinemann, Breslau 10, Kohlenstraße 10, Postfach 288 III, einzulösen. Bei Einlösung des Fahrtgeldes sind genaue Angaben erforderlich.

Gesellschaftsfahrten nach Görlitz. Vereine, welche nicht auf der Strecke Breslau-Liegnitz nach Görlitz gelangen, werden selbst, sowie 20 Teilnehmer zusammen nach, zwei Tage vor Zugabfahrt bei der Station Gesellschaftsfahrt an (25 Prozent Ermäßigung). Für Jugendliche von 14-21 Jahren Jugendfahrtschein (mindestens 10 Jugendliche). Auf je 10 Jugendliche kann ein Erwachsener als Führer auf Jugendfahrtschein mitgenommen werden. Ermäßigung für Jugendliche 50 Prozent.

Um allen Vereinen, welche weder die Zahl der Jugendlichen für Jugendfahrtscheine oder Teilnehmer für Gesellschaftsfahrt anbringen, die Fahrpreisermäßigung zugute kommen zu lassen, werden diese Vereine bis zum 15. Juli an die Leiter jenseitiger Sammelstationen die Teilnehmerzahl a) Erwachsene, b) Jugendliche, und ferner Fahrtgeld mit ein. Eingehende Reisepässe können bis eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges gemeldet werden. Sammelstellen und Leiter sind: Dittersbach (St. Waldenburg): Richard Jösch, Hauptstraße 178; Hirschberg i. Schl.: Rudolf Wolf, Priesterstraße 21; Sagan: Otto Lebig, Lazarusstraße 30. — Gesellschaftsfahrten kommen nur für die Tage in Betracht am Sonnabend, den 17. Juli, ab Dittersbach 2,15 Uhr nachm., ab Hirschberg 3,20 Uhr nachm., ab Sagan 7,25 Uhr früh.

Arbeiter-Kampfsport in Breslau. Am Dienstag, den 6. Juli, in der Schule Waldenstraße, 8 Uhr abends Fortsetzung unseres Kampfsportturniers. Auch die Vereine Achilles, Arbeiter-Kampfsportverein, Stern und Hero, haben Verpflichtung, ihre Kampfsportler zu stellen. Vereine, welche Boxen betreiben, melden bis zum 9. Juli an Bez.-Bezirksamt 5, Jagodes, Jagodesstraße 53, folgendes: Anzahl, Gewicht und Alter der das Boxen betreibenden Bezirksmitglieder und wer von diesen ringfähig ist, auch einzelne Boxer sind zu melden. Arbeitsort: Gewerbe-Kampfsportverein am Sonnabend, den 9. Juli, ab 8 Uhr abends im Gewerkschaftshaus zur Auskunft bereit.

Breslau. Achtung, Leiter aller Kinderabteilungen! Das Arbeiter-Sportfest ist am Sonnabend, den 10. Juli, früh 5,30 Uhr, im Hof der kaiserlichen Kinderabteilungen der Breslauer Vereine des Arbeiter-Sportfestes per Dampf nach Oflag. Die Leiter der Kinderabteilungen müssen bis 8. Juli bestimmt folgende Meldung abgeben: „Wieviel Kinder (nur Mitglieder) nehmen an der Dampfahrt teil? Auf je 10 Kinder ist eine erwachsene Begleitperson zu stellen.“ Die Abteilungen müssen so abmarschieren, daß sie um 5 Uhr früh zum Besiegen am Oflag-Ufer bereitstehen. Für sämtliche Teilnehmer werden Freitag, den 9. Juli, abends 9 Uhr im Gewerkschaftshaus die Dampfahrtkarten ausgegeben. Der Dampfzug geht pünktlich 5,30 Uhr früh abfahren. Wir treffen gegen Mittag in Oflag ein. Die Kinder erhalten in Oflag bei der Ankunft ein schmack-

haftes Eintopfergericht zur Preise von 30 Pfg. Am Nachmittag ist Turnmahl und Baden am Oberstrand. Abends Abreden nach der Stadt Oflag in die Freiquartiere. Die Mädchen erhalten fast durchweg Privatquartiere, die Knaben Massenquartiere. Am nächsten Morgen Ausmarsch nach dem Weinberg. Dort ist ein großer Zummelplatz und eine große Sandgrube vorhanden. Jede Abteilung bewegt sich zwanglos und befreit Spiel und Sport nach ihrer Art. Mittags wird dort wieder das Eintopfergericht ausgegeben. Abends Heimfahrt per Bahn. Fahrpreis 45 Pfg. Bahnlossten sowie das Mittagessen müssen die Kinder oder die einzelnen Vereine bezahlen. Die Kinder müssen zur Fahrt folgendes mitbringen: einen Rucksack oder Schulterkoffer, einen leichten Umhang darauf geschultert, möglichst eine Feldflasche, ein kleines Frühstück mit Himbeer- oder Zitronensaft, einen Topf, der ungefähr einen Liter Essen faßt, einen Löffel und einen Waschlappen dazu, mindestens 1 Mark Geld. Wenn die Vereine die Rückfahrtskosten und das Essen bezahlen, dann genügen 50 Pfg. für die Kinder. Im Rucksack mehrere Stullen oder Semmeln, Handtuch, Seife und Kamm. Die Kleider müssen sauber und ganz fein, es brauchen nicht unbedingt die Sonntagskleider sein. Die Mädchen müssen möglichst eine rote Haar Schleife tragen, die Knaben bringen Badehose, die Mädchen Badeanzug mit rote Fahnen und Wimpel gehören dazu. Das Arbeiter-Sportfest bringt im eigenen Verlage ein sehr schönes Kinder-Lieberbuch heraus. In demselben sind nur Kampf- und Wanderlieder enthalten. Der geringe Preis von 10 Pf. ermöglicht es jedem Kinde, sich ein solches Buchlein zuzulegen. Wir ersuchen die Leiter der Kinderabteilungen, die Bücher für ihre Kinder möglichst geschlossen bei uns Waidenstraße 21 III, abzuholen. Die Eltern können sich an der Fahrt beteiligen, müssen aber auf der Meldung extra aufgeführt werden. Für die Fahrt beträgt der Fahrpreis auf dem Dampfzug etwa 1,20 Mk., die Fahrt mit der Bahn 90 Pfg. Nach Möglichkeit wird auch das Eintopfergericht mit ausgegeben. Weitere Fragen der Leiter sind bei der Meldung zu stellen.

Turnwarte aller Abteilungen der Freien Turnerschaft. Am Mittwoch, den 14. Juli, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine Techniker-Vollversammlung statt. Es werden alle technischen Leiter, ganz gleich welcher Zweig, erjucht, bestimmt zu erscheinen.

Achtung, Fußballpartei! Am 11. Juli herrscht von 12 Uhr mittags ab Spielverbot. Desgleichen am 18. Juli anlässlich des Kreisfestes in Görlitz den ganzen Tag striktes Spielverbot.

Einladungen für Montag, den 12. Juli, der Fußballpartei, Vertreter von Fr. Sportfreunde sowie Spielführer der I. Mannschaft, desgleichen von Stern, Sportgenosse Wörich von Fr. Sportfreunde sowie Schiedsrichter Scharte. Vertreter von Einigkeit und Fortuna, Schiedsrichter Jiska von Sparta, Fortuna mit Paffen. F. S. B. I gegen 1924 I beide Spielführer, sowie Vertreter, dazu Schiedsrichter Einigkeit. Steinig.

Königszeit. Arbeitersport. Am Sonntag, den 27. Juni, meinte die Freie Turnerschaft mit drei Fußballmannschaften und einer Fußballmannschaft in Striegau und hatte dort gute Erfolge zu verzeichnen. Bei den Ausscheidungs Spielen um den Bezirksmeister des 6. Bezirks im Fußball wurden folgende Resultate erzielt: F. T. Königszeit I gegen A. T. B. Bornwärts Striegau I 43:68; F. T. Königszeit II gegen F. T. Liegnitz II 59:78; F. T. Königszeit II gegen A. T. B. Bornwärts Striegau II 55:71; F. T. Königszeit I. Jgd. gegen A. T. B. Striegau I. Jgd. 35:79; F. T. Königszeit I. Jgd. gegen F. T. Liegnitz I. Jgd. 49:76; F. T. Liegnitz I. Jgd. gegen A. T. B. Striegau I. Jgd. 83:69; F. T. Liegnitz II gegen A. T. B. Striegau II 60:68. Es geht hiernit als Bezirksmeister hervor: In der A-Klasse F. T. Königszeit I Männer, in der B-Klasse F. T. Königszeit II Männer und in der Jugendklasse F. T. Königszeit I. Jugendmannschaft. Auch im Fußball F. T. Königszeit I gegen S. B. Sparta Striegau I konnte Königszeit, trotzdem sie nur mit zehn Mann antrat, mit 5:1 als Sieger den Platz verlassen. — Am 1. August feiert die Fußballabteilung ihr fünftes Stiftungsfest im größeren Rahmen. Wir bitten alle Vereine vom Bezirk um zahlreiche Beteiligung, besonders am vollstündlichen Wettkampf. Der Vereinsleitung ist es gelungen, auf vielseitigen Wunsch die Turnertafel der F. T. Stamms für diesen Tag nach Königszeit zu verpflichten. F. S.

Führer durch die Geschäftswelt aus der Umgegend von Görlitz.

Hirschberg

Hermann Krebs
Langstraße, Ecke Markt
Spezialhaus für
Damen- u. Herrenstoffe, Futter-
stoffe, Knöpfe u. Kurzwaren

Gustav Püffel
Uhrmachermeister
Ring 7, Hof, 1 Treppe
Best. eingerichtet. Reparaturwerkstatt

**Polstermöbel-Zentrale
Aufpolsterungs-Anstalt**
jede Art Polstermöbel
Reelle Verarbeitung Billige Preise
Statengahlung gestattet
Greiffenberger Straße Nr. 42

Erich Maitwald
Milchhalle, Dunke Burgstraße 9
Bier- und Gläser-Ausgang
Margarine

**Hirschberger
Schürzen- und Wäschefabrik
Wilhelm Maly**
Hellerstraße 17

Luise Tilly
Greiffenberger Straße 11
Brot,
Weiß- und Feinbäckerei

Gustav Fromberg
Greiffenberger Straße 5
Holz- und Kohlenhandlung
Lieferung frei Haus

Johannes Ender
Bertholdstraße 1a
Kolonialwaren
Lebensmittel

**Warnemünder
Spezialfleischgeschäft**
Begr. 1880 Tel. 584
Markt 11, Eingang dunke Burgstr.

Fa. Gustav Hornig
Großbäckerei
Wein- und Zigarrenhandlung
Riesengebirg-Spezialitäten

R. Hamann
Markt 60
Strümpfe
Trikotagen
Kurzwaren

Warenhandlung Seidte
an der Promenade
Babunmittel

Otto Wintler
Kocher Burgstraße 31
Verkauf feinsten Brot und
Weißwaren

*du hast einen Bananenschinken
dann du bei einem Geschäftsmann kaufst
das nicht in der Zeitung inseriert*

Penzig

Rudel Grotz
Langenauer Straße 6
Kolonialwaren
Schnittwarenhandel

P. Siebeneicher
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Herrenwäsche, Krawatten
Bleyle Kinder-Anzüge

Karl Schönemann
Turnerstraße 2
Fleisch- u. Wurstwaren

Arthur Pufe
Görlitzer Straße 51
Fein-, Fleisch- und Wurstwaren

Robert Kahl
Wilhelmstraße 30
Eisen-Kurzwaren
Haus- und Küchengeräte

Paul Bräuninger
Allerfeinste Weizen- u. Roggenmehle
sowie prima Futter-Artikel
zu massigen Preisen

F. Drews, Uhrmacher
Uhren, Goldwaren
Optische Artikel
Reparatur-Werkstatt

Max Schönfelder
Wilhelmstraße 18
Schuhmachermeister

Reinhold Thiele
Sorauerstraße 18
Fleisch- u. Wurstwaren

Emil John, Sorauer Straße 9
Großes Lager erstklassiger
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Vorteilhafte Bezugsquelle
für alle Kolonialwaren

Otto Kindler
Wilhelmstraße 1a
Kolonialwaren
Flaschenbier-engro-Geschäft

Heinrich Lamert
Sorauer Straße 2
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Georg Herrmann
vorm. Bernh. Schwarzberg
Bismarckstr. 71 Penzig O.L. Wilhelmstr. 21
Anerkannt reelles Geschäft für
Bekleidung u. d. Schuhwaren
Allerhöchster Grad
Gute Waren zu billigsten Preisen

Paul Angermann
Körnerstraße 5
Feine Fleisch- u. Wurstwaren

Harry Exner
Buchbinderei, Papierhandlung
Zigarren u. Zigaretten
Wilhelm-Strasse

Lauban

Richard Liebeck
Nieder-Alt-Lauban 43
Kolonialwaren - Schokoladen - Tee
Zigarren - Zigaretten - Tabake

Martha Loquan
Markt 27
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Stets Neuheiten in Schürzen

Anton Pilz
Nikolaistraße 23
Mehl und Futtermittel
Hülsenfrüchte und Nudeln
Kolonialwaren

Greiffenberg
Paul Schneider
Kolonialwaren
Gerberstraße 20

Wilhelm Franke
Laubauer Straße 51
Galanterie- und Spielwaren
Haus- und Küchengeräte
Stahlwaren

Paul Schneider
Kolonialwaren
Gerberstraße 20

Wilhelm Franke
Laubauer Straße 51
Galanterie- und Spielwaren
Haus- und Küchengeräte
Stahlwaren

Alle Arbeitsbekleidungen
kaufen Sie gut und billig
P. Ernst, Zittauer Straße 11

Ernst Schunke
Kohlen und Kolonialwaren
Nieder-Alt-Lauban 46b

Ernst Steinbach
Markt, gegenüber J. Mosler
Woll-, Woll- und Kurzwaren

Fa. E. Lorenz
Biktoriastraße 1
Lebensmittel
Spirituosen
Rauschwaren

Ernst Steinbach
Markt, gegenüber J. Mosler
Woll-, Woll- und Kurzwaren

B. Wallentin
Saubauer Straße Marktede
Kolonialwaren
Haus- und Küchengeräte

Nik. Joffmann
Schwertaer Straße 107
Fleisch u. Wurstwaren

Rauschwalde
Meta Nostitz
Rauschwalde
Reichenbacher Straße 14
Lebensmittel

Meta Nostitz
Rauschwalde
Reichenbacher Straße 14
Lebensmittel

W. Jakob
Nikolaistraße 13
Kinderwagen, Korbwaren

Paul Wolf
Nähmaschinen- und Fahrradhandlung
und Ersatzteile
Reparaturen an allen Systemen
preiswert, schnell und sauber

Paul Stephan
Görlitzer Straße 5
Fleisch u. Wurstwaren
Eigene maschinelle Kühlanlage

Marklissa
Ernst Gottschall
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
Markt 26
Jeden Abend Warme Wurst

Erich Schnabel
Markt
Drogen, Farben
Kolonialwaren

Otto Stiller
Motorräder u. fahrräder
Reparatur-Werkstatt
Gelegenheitsgeschenke
Emaille, Glas, Porzellan, Steingut

Rudolf Weiß
Markt 281
Kolonialwaren
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Butter und Käse

Schönberg
Switz Weinbau
Markt 11
Arbeitsbekleidung
Zigarren, Zigaretten, Tabake

Alle Genossen kaufen:
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Kaffee und Schokoladen
bei **Emil Juhl**
Nikolaiplatz 9

Edmund Jack
Brüderstraße 17 (am Schwiebogen)
Kolonialwaren, Konfitüren
Fischwaren u. a. m.

Arthur Eichner
Nikolaistraße 29
Eisenwarenhandlung
Haus- und Küchengeräte

Moys
R. Runge
Moys-Görlitz
Seidenberger Straße, Ecke Bahnhofstr.
Arbeiter- u. Berufsbedarf
Maßanfertigung für Herren

**Mehl, Getreide, Futtermittel
und Sämereien
Wilhelm Wolf**
Seidenberger Straße Nr. 9

Paul Ulbrich
Seidenberger Straße 25
Fleisch und Wurstwaren

Paul Ulbrich
Seidenberger Straße 25
Fleisch und Wurstwaren

Paul Ulbrich
Seidenberger Straße 25
Fleisch und Wurstwaren

Umand Stelzer
Richterstraße 18
Obst, Gemüse, Vorkostwaren

Optiker Köhler
Weberstraße 7
Fachgeschäft für Augenheilkunde
(Lieferant aller Krankenkassen)

Sabradhans Oskar Wredt
Weberstraße 25
Motorräder
Fahrräder, Nähmaschinen, Sprühmaschinen,
sämtliche Zubehörteile
Bis. mob. eingerichtete Reparaturwerkstatt

Kerzdorf-Lauban
Paul Runth
Verkauf feinsten Fleisch-
und Wurstwaren

Langenöls
Bruno Günther
Bekleidungs-
und Schuhwaren-Geschäft

Bruno Haase
Fleisch
und Wurstwaren

Bruno Haase
Fleisch
und Wurstwaren

Alfred Güntzel
Kolonialwaren
Feinkost

Der Kenner

trinkt

Kipke-Bier!

Schauspielhaus
Breslau Operettenbühne
Telephon Stephan 37 460

Täglich 8 Uhr:
Die vertauschte Frau
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr
Müdi

Liebt-Theater
Telephon:
Stephan 34 646

Bei der Arbeit Schweiß



Reichelt's

Immer daran denken...
Wäsche aller Art, Bettdecken, Gardinen, Tischdecken, Wachstuche, Linoleum, Läuferstoffe, Strumpfwaren, Trikotagen, Arbeitshosen und Blusen nur im

Leinen- u. Wäschehaus Fritz König
Breslau, Rosenthalerstr. 22 kaufen. Sie werden reell u. preiswert bedient.

Palast-Theater
Breslau, Neue-Schweidnitzer Str. 16

Wochentags nur 2 Vorstellungen
5 1/2 und 6 Uhr
Sonntags nur 3 Vorstellungen
1/2 4, 6 und 1/2 9 Uhr
Ab Freitag, den 2. Juli

Das schwarze Geschlecht

Täglich 8 Uhr
„Was Frauen träumen“

15 Revue-Bilder voll Humor und Schlagermusik.
Verlängert. Gastspiel der in Breslau so schnell beliebt gewordenen Wiener Künstler:
Gerda Maurus
Hilde Schulz
Oskar Karlweis
Robert Häfberger
Stigi Hofer

Zeitgemäß billige Eintrittspreise!

Bera Brausen..Selters
Bera Selter mit Aufbausatz
Bera Brause mit Zucker gesüßt

Feinstes Aroma! 1/2 l Flaschen!
(Nur auf Wunsch kleinere Flaschen)

Bera-Mineralwasser-Fabrik
Breslau 3, Berliner Straße 72
Inh.: **Bernhard Reichelt**
Mitglied d. Vereins der Mineralwasser-Fabrikanten
Telephonische Bestellung bitte Ohle Nr. 7541
Prompte Belieferung

Bresläuer Welt-Bühne
Friedrich-Wilhelmstraße 35
(vormals Marmorhaus)

Beginn 6 und 1/2 9 Uhr
Sonntags 1/2 4, 6, und 1/2 9 Uhr
Ab Freitag, den 2. Juli

Das schwarze Geschlecht
und
Donnerwetter Buster Keaton

„Kaufhaus Holtei“, Holteistr. 20
Strümpfe, Trikotagen, Babylachen

Zobten-Drogerie
Tel. Stephan 341
Goethestr. 102, Ecke Zobtenstr.
Apotheker Waither Leib
Farben Toll-Artikel/Verb.Stoffe

— Konfitüren eigene Fabrikation —
Liefert stets frisch und billig

Georg Knorr
Teichstraße 25

Telephon Stephan 34676
Neu eröffnet, behördl. neu konz.

Leihhaus Georg Richter
Neudorfstr. 59, 1.
Nähe des Hauptbahnhofes

Sofort bar Geld
auf Pfänder aller Art
höchste Beleihung Reellste Bedienung
Strengste Verschwiegenheit
Geöffnet von 8-7 Uhr

Wäsche, Ausstattungswaren, Nähmaschinen
Salo Freud, Breitestr. 4/5

Zigarrenhaus Schneider
Steinauer Str. 1, Eck. Anderssenstr.

Zigarren Zigaretten Tabak
Robert Mahler
Tauentzienstr. 140


R. Joimsfeld
Billigste Lebensmittel
Gräbschener Straße 58

Kolonialwaren und Zigarrengeschäft
Paul Klein
Wilmannstrasse 18 am Nikolaiplatz

Victoria-Theater Tel. R. 2297

Die große Bühnen - Sensation
Der Stürmer und die Dirne
Zeitbilder — 7 Akte
Eintritt 50 Pl. - 2.50 Mk.

Die Fünfer aller Fünfer



DOLOMIT
ZIGARETTE

5 Mg
SCHNEE
GEORG WINKLER & SOHN DRESDEN
JUMIL

Blumenhaus Gmrich
Matthiasstraße 74
Blumenspenden jeder Art

A. Walenka
Kospothstrasse 9
empfehl

Kaufhaus Georg Krebs
Matthiasstraße 83
Wäsche, Damen-Konfektion, Trikotagen

Kolonialwaren, ff. Röstkaffee
Richard Sulmann
Brot- und Weißbäckerei
Tauentzienstraße Nr. 138

Kolonialwaren, Konserven
ff. Röstkaffee, Schokolade, Zigarren
Zigaretten, Spirituosen
Paul Gebauer
Bojener Straße 27, Ecke Alsenstraße

Robert Wallig
Kolonialwaren Delikatessen
Matthiasstraße 136

Konfitüren / Kaffee / Tee
in großer Auswahl
und billigen Preisen
E. Mai, Tauentzienstr. 166

Leo Steiner, Lederhandlung
u. Schuh-Bedarfs-Artikel
Gräbschener Straße 85

Milch / Butter / Eier / Käse
stets frisch und preiswert
Johanna Müller
Ejener Str. 8 Neudorfstr. 77

Serren-Bekleidung
fertig und nach Maß
Eugen Hamburger
Teichstraße 31 Nähe Bahnhof

Kolonialwaren, Zigarren
Zigaretten, Schokoladen
zu billigen Preisen
Hugo Herrmann
Sedanstraße 32

Friedrich Lachmann
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Bohrauer Str. 57

Arbeiter, Angestellte Beamte

berätigt Euch u. Eure Angehörigen nicht bei den privatkapitalistischen Versicherungs-Gesellschaften, sondern bemüht dazu nur Euer eigenes Unternehmen, die

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche
Versicherungsaktiengesellschaft

Ankunft erteilen beim Antrittsmaterial versehen die Rechnungsstellen oder der Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster 58/59

Gaststätte DAVID TICHAUER
Tauentzienstraße 190 25139
Angenehmer Arbeiteraufenthalt

Herrenbekleidung
fertig und nach Maß
Eugen Hamburger
Teichstraße 31
Nähe Hauptbahnhof

Kaufhaus Salz
Neudorfstraße 76
Kurz-, Weiß-, Wollwaren
Konfektion-Arbeiterbekleidung

Friedrich Jäger
Kolonialwaren, Delikatessen
Gneisenaustrasse Nr. 18

Rudolf Pohl
Hubenstraße 93
Kolonialwaren, Zigarren, Spirituosen
Zigarren // Zigaretten // Tabake
R. Hampel
Brüderstraße 81

Serrenhüte, Oberhemden Kravatten
kauft man am billigsten bei
H. Rohner
Hindenburg, Bahnhofstr. 3

Trinkt Engelhardt-Biere In Qualität unübertroffen

Genosse! Du sabotierst Deine Zeitung
wenn Du nicht bei jedem Einkauf auf dieselbe hinweist und in den Geschäften, die nicht in Deiner Zeitung inserieren wollen, noch weiterhin Deine Waren kaufst! Jeder Geschäftsmann, jedes Verkehrs-Lokal, alle
müssen in Deiner Zeitung inserieren!

Responsible for Political Party, for the: Betriebsrat, Genellektion u. Lokales Max Hermann, Inzerate A. Müller; sämtlich in Breslau. Berl. Schlef. Verlags-Gesellschaft, mbH, Breslau, Druck Neuweg-Berlin, Fil Bresl.